

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
15 (1889)**

7.5.1889 (No. 106)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1087828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1087828)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf. für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Kleinanzeigen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No. 106.

Dienstag, den 7. Mai 1889.

15. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Mai. (Hof- und Personal-Nachrichten.)
Se. Majestät der Kaiser und Königin begaben sich gestern früh gegen 8 Uhr zu Wagen nach dem Tempelhofer Felde, stiegen dort zu Pferde und wohnten daselbst den Truppen-Übungen der Garde bei. Gegen 11 Uhr kehrten Se. Majestät nach dem Schlosse zurück, arbeiteten demnachst allein und empfingen um 1 Uhr den Vize-Ober-Jägermeister Fehra v. Heintze. Zur Mittagstafel um 1 1/4 Uhr waren geladen: die Fürstin Hohenlohe-Langenburg, der Ober-Zeremonienmeister Graf Felsenburg, die Gräfin Walderssee und der bayerische Major von Pöschinger, Kommandeur Seiner Majestät Bayerischen Ulanen-Regiments. Gegen 4 Uhr unternahm Seine Majestät einen Spazierritt, alarmirten das 2. Garde-Ulanen-Regiment, sowie das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment und kehrten um 7 1/4 Uhr nach dem Schlosse zurück. Zum Thee um 8 Uhr war der Hof-Jägermeister Graf zu Dohna und der Professor Werber geladen. Heute früh wohnten Se. Majestät der Kaiser und Königin von 8 Uhr an dem Exercieren auf dem Tempelhofer Felde bei, nahmen um 11 Uhr den Vortrag des Chefs des Generalstabes der Armee, Grafen von Walderssee, und um 11 3/4 Uhr den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen. Um 1 Uhr fanden militärische Meldungen statt. — Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta verließ heute Morgen um 8 3/4 Uhr Berlin mittelst Sonderzuges und trifft heute Abend um 10 1/2 Uhr in Baden-Baden ein. Den Kammerherren dienst bei Ihrer Majestät hat der Königl. Kammerherr Vize-Ober-Schloßhauptmann Graf Fürstenein übernommen.

Nach den aus vorliegenden neuesten Zeitungsbereichten traf der Kaiser und die Kaiserin gestern Morgen mittelst Separatzuges um 8 Uhr 43 Min. in Kiel ein; der Kaiser trug die Uniform des Seebataillons. Zum Empfang waren Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich und die bis jetzt hier anwesenden hohen Herrschaften, sowie die Spitze der Zivil- und Militär-Behörden erschienen. Se. Majestät unterhielt sich huldreichst mit den erschienenen Personen. Nach Abschreiten der vom 3. Bataillon des Holstein'schen Infanterie-Regiments Nr. 85 gestellten Ehren-Kompagnie fuhr Se. Majestät sofort mit Seiner Gemahlin und Seinem Bruder in das Schloß. — Die Majestäten wurden auf dem Wege nach dem Schloß überall enthusiastisch begrüßt. Sämtliche Gewerke, Vereine und Schulen bildeten Spalier. Nach Hülftung der Kaiserstandarte auf dem Schloßthurm gaben sämtliche im Hofen liegenden Schiffe den Kaiserlaut (je 22 Schuß) ab. — Der Kaiser besichtigte hierauf mit Se. Kgl. Hoheit zwischen 11 und 12 Uhr die Kaiserl. Yacht „Hohenzollern“. — Die Taufe ist programmäßig verlaufen. Prinz Heinrich besuchte den Dirigenten des Nikolaichor mit einer Brillantnadel, die Chorknaben erhielten das Kabinettbild mit Widmung, die Chorknaben das Bistnenbild. Nachmittags 4 Uhr machten die Herrschaften eine Parthie nach dem Hafen.

Die zweite Sitzung der Samoa-Konferenz hatte heute Nachmittag 4 Uhr begonnen. Für den Verlauf der Verhandlungen ist nicht ohne Bedeutung der Inhalt der heutigen Fortsetzung des Samoa-Vertrages. Nach dem Berichte des Konsuls Knappe ist die Autorität des Häuptlings Mataafa unter seinen Anhängern sehr beeinträchtigt; die Rebellenführer finden immer größere Schwierigkeiten, ihre Leute zusammenzufassen, und so erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß es dem von den drei Mächten einseitlich anzuerkennenden Könige gelingen wird, bald Frieden und Ordnung auf der Insel herzustellen. Auch verdient hervorgehoben zu werden, daß die durch englische Depeschen verbreitete Nachricht, Mataafa und seine Leute hätten bei dem Drlas sich an den Rettungsarbeiten für die deutschen Schiffe freiwillig beteiligt, durch den Bericht des Konsuls Dr. Knappe amtlich widerlegt wird. Mataafa hat vielmehr umgekehrt den Samoanern kurz nach der Katastrophe streng verboten, für die Deutschen zu arbeiten, so daß Dr. Knappe zuweilen nicht in der Lage war, eine angetriebene Leiche zu beerdigen.

Wie wir den Meldungen der Blätter entnehmen, beabsichtigen eine Anzahl deutscher Künstler, sich auch an der französischen Ausstellung zu beteiligen, trotz der ablehnenden Haltung, welche die deutsche Regierung diesem Unternehmen gegenüber aus wohl erwogenen und von der ganzen Nation gutgeheißenen Gründen eingenommen hat. Wenn man hier und da an dieser Absicht Anstoß genommen hat, so wird man das begreiflich finden, denn nach dem Beschlusse der deutschen Reichsregierung, eine offizielle Beschickung der Ausstellung nicht einzutreten zu lassen, darf es fraglich erscheinen, ob ernstlich durch die Theilnahme einiger Privatpersonen eine würdige und angemessene Vertretung der deutschen Kunst ermöglicht werde, wie es auch bei den nun einmal zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden Beziehungen zum mindesten ungewiss ist, ob die Aufnahme, welche deutsche Künstler und Kunstwerke bei dem Pariser Publikum zu erwarten haben, von jedem unangenehmen Beigeschmack frei bleiben wird. Im Allgemeinen ist übrigens von der Angelegenheit in der betreffenden Presse nicht viel Aufsehen gemacht worden; man überläßt den einzelnen unternommenen Schritt die Verantwortlichkeit für ihr Thun und dessen Folgen. In künstlerischen Kreisen selbst ist freilich die Reaktion gegen jene Absicht nicht ausgeblieben, so hat namentlich energisch dagegen protestirt, daß Bildwerke von seiner Hand nach der Pariser Ausstellung wandern. Wir können nicht leugnen, daß sein Thun die Deutschen am besten, sich von der Pariser Ausstellung möglichst fern zu halten, wenigstens nicht aktiv sich zu beteiligen.

Der Fall Wohlgemuth wird natürlich von der freisinnigen Presse gegenüber der zweifellos authentischen Darstellung der Sache durch die „Nordb. Allg. Ztg.“ völlig entstellt und mit dem Fall Schnäbele unter eine Kategorie gestellt. Es muß durchaus unwar-

scheinlich scheinen, daß der Polizeikommissar Wohlgemuth sich so unvorsichtiger Weise nach der Schweiz hinüber begeben würde, um Lockspiegel, wie die sozialdemokratische Verbeugung von agent provocateur heißt, anzuwerfen. Augenblicklich ist Wohlgemuth selbst ein Opfer sozialdemokratischer Lockspiegel geworden, indem er pflichteifrig und keines Unrechts bewußt, sich nach Rheinfelden begab, um dort zugesagte Mittheilungen über staatsgefährliche Umtriebe an der Grenze entgegen zu nehmen. Zu diesem Behufe ist er auf schweizerisches Gebiet gelockt und dort verhaftet worden. Das damit gegen den deutschen Beamten eingeschlagene Verfahren steht ohne Frage mit den völkerrechtlichen Gemohnheiten und nachbarlichen Beziehungen im Widerspruch. Die ganze Angelegenheit ist arg entstellt worden und die „Nordb. Allg. Ztg.“ hat das dicke Gemebe von Gerichten, Entstellungen und Unwahrheiten in schweizerischen Cantonalblättern und deutschfeindlichen Organen angeklärt. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Bern ist der Ausweisungsbefehl des Bundesraths betreffend die Ausweisung des Schneiders Luz, welcher von Wohlgemuth monatlich 200 Frs. für Agitationszwecke erhalten haben soll, damit begründet, daß derselbe die ihm von Wohlgemuth angeblich übertragene Rolle eines agent provocateur übernommen sowie das ihm von gleicher Seite wiederholt übergebene Geld entgegengenommen hat, um in den Arbeiterkreisen von Basel, von Elsfag-Vertrüben und in denjenigen des Großherzogthums Baden zu wühlen und Wohlgemuth Berichte darüber zu erstatten, und daß er solche Berichte wirklich erstattet hat.

Die Bepflanzungen zwischen Deutschland und der Schweiz über den Fall Wohlgemuth sollen nach den „Hamb. Nachr.“ in Bern, nicht hier stattfinden. Damit stimmt die Angabe der Schweizer Blätter überein, daß das Altematerial dem dortigen deutschen Gesandten vom eidgenössischen Bundesrath übergeben worden sei.

Seitens der „Deutschen Handels- und Kolonisations-Gesellschaft“ wird uns geschrieben: Die erste Expedition der „Deutschen Handels- und Kolonisations-Gesellschaft“ Berlin SW., Wilhelmstr. Nr. 122 ist wohlbehalten in Südafrika angekommen. Die Expedition bezieht sich nun sofort nach ihrem Bestimmungsorte an dem St. Johrflusse, im Pondo-Land in S. D. Afrika unter dem 320. südl. Breite, um dort eine Central-Handels-Faktorei einzurichten und mit der Vorbereitung zum Plantagenbau zu beginnen. Sie wird besonders den Anbau von Mais und Tabak in größerem Umfang in Angriff nehmen, wozu sie mit allen nöthigen Gerätschaften und Apparaten ausgerüstet ist. — Im Laufe des Monats Mai wird eine zweite Expedition ebenfalls abgehen, bestehend aus praktischen Land- und Bergleuten, von denen die Ersteren sich selbstständig niederlassen wollen, um Landbau zu treiben, während die Letzteren die dort vorkommenden Bodenschätze, namentlich die dort entdeckten Gold-Funde einer praktischen Untersuchung unterziehen sollen, außerdem schließen sich ihnen noch Kaufleute an, welche im afrikanischen Handel bereits Erfahrungen gesammelt haben, um an verschiedenen Stellen der Südküste Afrikas Faktoreien anzulegen. — Eine 3. Expedition wird bereits von der Gesellschaft vorbereitet und soll mit einem eigenen Dampfer nach dort hin abgehen. Dieselbe wird sich namentlich aus praktischen Handwerkern und Landwirthen zusammensetzen, um die Grundlage zu einer deutschen Stadt am St. Johrflusse zu legen. — Schon jetzt sind Anmeldungen zu derselben aus den verschiedensten Theilen Deutschlands eingelaufen. Der Dampfer wird eine große Masse von deutschen Industriewaren laden, um den Handel der Gesellschaft an verschiedenen Stellen in West- und Süd-Afrika zu organisiren. — Das Dampfschiff wird in Süd-Afrika stationirt werden und eine regelmäßige Verbindung zwischen Wallfisch-Bay, Angora-Piquena, Kapstadt, Port Elizabeth, East-London, St. John, Durban und Delagoa-Bay herstellen. — Es ist dies besonders wichtig für die deutschen Kolonien in Süd-West-Afrika, die bisher einer regelmäßigen Verbindung entbehrten, auch wird dadurch das Monopol der englischen Gesellschaft durchbrochen, welche unerböt hoch Passagier- und Transportkosten berechneten, während die „Deutsche Handels- und Kolonisations-Gesellschaft“ bedeutend niedrigere Preise zu stellen beabsichtigt, und ihre Schiffe dort unter deutscher Flagge segeln lassen wird. — Die Fahrt von Durban nach Wallfisch-Bay ist auf 12—14 Tage berechnet, so daß der Dampfer monatlich eine Hin- und Rückfahrt machen kann.

Ausland.

Luxemburg, 4. Mai. Der Herzog von Nassau empfing heute Vormittag eine Abordnung der Kammer und des Staatsraths, welche ihm eine Dankadresse überreichte. Der Herzog erklärte sich tief ergriffen durch alle ihm zu theil gewordenen Beweise von Sympathie, die er nie vergessen werde. Er hat, daß man ihm ein gutes Andenken bewahren werde, wie auch er ein guter Luxemburger bleiben werde. Sein letzter Wunsch sei, daß die Luxemburger noch lange treue und loyale Unterthanen des Königs-Herzogs bleiben möchten. Der Herzog ist mit dem Erbprinzen und Gefolge um 1 Uhr Nachmittags abgereist. Die Straßen, welche dieselben bis zum Bahnhof durchzogen, waren von einer dichtgedrängten Menge, die den Herzog grüßte, angefüllt. Die Mitglieder der Kammer und des Staatsraths sowie viele Beamten hatten sich zur Verabschiedung auf dem Bahnhof eingefunden. Die Menge drang bis auf den Bahnhof nach und brach bis zum Abgang des Zuges in Hochrufen aus. Der Herzog brachte bei der Abfahrt ein Hoch auf den König aus, auf das die Menge mit tausendstimmigem Hoch auf den Herzog antwortete. Sämtlichen Offizieren und sonstigen Persönlichkeiten verließ der Herzog den nassauischen Adols-Orden.

Kopenhagen, 3. Mai. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden morgen von Stockholm zurück erwartet. Prinz Waldemar wird in den ersten Tagen der kommenden Woche von Wien zurückkehren, doch kann, wie es in verschiedenen Zeitungen heißt, in Begleitung seiner Schwester, der Herzogin von Cumberland,

Dagegen werden, gutem Vernehmen nach, König Christian und Königin Louise, nachdem im Befinden der Prinzessin Auguste eine wesentliche, wenn auch vielleicht nur vorübergehende Besserung eingetreten ist, sich am 11. d. M. nach Penzing begeben, und damit dürfte dann die früher beregte Kur des Königs in Wiesbaden in Verbindung gestellt werden können.

Petersburg, 3. Mai. Der Daily News, die in der letzten Zeit wiederholt Nachrichten über beunruhigende nihilistische Umtriebe verbreitet hat, wird aus Petersburg vom 1. Mai gemeldet: Zuerstliche Mittheilungen zufolge haben weitere Forschungen der Polizei in Kronsstadt zu der Entdeckung großer Vorräthe von Sprengstoffen geführt und blühende Beweise von dem Bestehen einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren aus Licht gebracht. Der Zar, welcher gestern einer militärischen Uebung in Jaroslje-Selo beiwohnen sollte, ließ im letzten Augenblick von Gatschina telegraphisch mittheilen, daß er am Erscheinen verhindert sei. — Nach einem vom „Russischen Invaliden“ veröffentlichten kaiserlichen Ukas erhalten die Grenadiere und die Linien-Infanterie eine neue Ausrüstung mit einem Gepäcksack. Die Garde-Infanterie, die Fußartillerie und die Genietruppe erhalten die Tornister des vor 2 Jahren abgeschafften Moders von 1874 wieder. In der Ausrüstung mit Patronentaschen, Schanzzeug, kupfernen Menagen und Waffen tritt keine Veränderung ein.

St. Petersburg, 4. Mai. Gestern besuchten die Mitglieder des städtischen Komitees den gegenwärtig hier anwesenden serbischen Metropolit; bei dieser Gelegenheit gab derselbe der Hoffnung Ausdruck, daß die Angelegenheit Serbiens bald, wenn auch nicht ohne Kampf, ihren ordnungsmäßigen Entwicklungsgang nehmen würde. — Der „Swjet“ spricht anlässlich des Falles Wohlgemuth ersten Tadel gegen die schweizerischen Behörden aus, weil sie einerseits ohne Grund fremde Unterthanen verhafteten, andererseits aber Banditen Schutz gewährten, welche Ränke schmieden und Mörder bingen; die Züricher Bomben-Affaire zeige, wie notwendig es sei, in der Schweiz Polizei-Agenten zu haben.

Konstantinopel, 4. Mai. Nach Nachrichten aus Wan an den Patriarchen Aschikan nahmen die türkischen Behörden auf Grund des Verdachts der Verschwörung zu einem Aufstande zahlreiche Verhaftungen unter den Armeniern und Durchsuchung der armenischen Kirchen und Klöster in der Provinz vor. In Folge des Berichtes des Gouverneurs von Wan forderte Djewe Pachä den Patriarchen Aschikan als Stellvertreter auf, den Bischofsitz zu Wan auf Labdeos abzutreten, da derselbe zur Leitung der Kirchengeschäfte unfähig sei. Aus Misch werden wiederholte Mißthaten des Kurden Muffahy berichtet. Ganz Misch ist von Kurdenbanden umgeben, die unausgesetzt Ausschreitungen gegen die armenische Bevölkerung begingen.

Marine.

Wilhelmshaven, 4. Mai. S. M. Aviso „Geiß“, hat heute Morgen die hiesige Bude verlassen und ist in See gegangen. — Kapitän-Vent. Hilbrand hat einen 45tägigen Urlaub nach Hannover angetreten. — S. M. Tender „Hay“ hat zur Vornahme von Reparaturarbeiten zc. nach der Kaiserl. Baudock verhoht.

Politisches.

Wilhelmshaven, 6. Mai. Am Sonnabend, den 4. d. M., erkrankte der Reichstagsabgeordnete Herr Dr. Kruse im Saale des Hotels Prinz Heinrich einen Bericht über die wichtigsten Vorgänge in den drei letzten Reichstags-Sitzungen. Herr Dr. Kruse hatte sich vor etwa 2 Jahren seinen Wählern hier vorgestellt und sein Programm entwickelt und gab jetzt in klarer und verständiger Sprache Rechenschaft über die Ausführung desselben, an welchem er hilfreiche Hand geleistet hat. Wir sind unferem Herrn Abgeordneten zu besonderem Dank verpflichtet, daß er sich der großen Mühe unterzieht, bei uns persönlich zu erscheinen und mit uns in Fühlung zu bleiben. Eine der wichtigsten Reichstagsvorlagen hat zweifellos die Heeresvermehrung gebildet. Die nationalliberale Partei hat dem Antrage bekanntlich ohne Weiteres zugestimmt, weil die Heeresvermehrung im Hinblick auf die feindliche Haltung Frankreichs eine durchaus berechtigte sei, während von der freisinnigen Partei bekanntlich der Ausführung dieses Antrages anfänglich die größten Schwierigkeiten im Weg gestellt wurden. Es ist dies hinlänglich bekannt und bedarf eigentlich keiner weiteren Wiederholung an dieser Stelle. Ebenso hat die nationalliberale Partei der Vermehrung von Panzerschiffen, Kreuzern zc. zugestimmt. Herr Dr. Kruse kam bei dieser Gelegenheit auch auf die Frage der Marinetechnik zu sprechen, welche angeregt worden ist durch die bekannte Schrift: „Unsere Marine und was ihr nöthiger ist als Geld!“, sowie durch Schriften des Admiral Batth in den Jahrbüchern der Armee und Marine und auch zu lebhaftem Erörterungen im Reichstage geführt hat. Der Reichstag hat aus die Vergrößerung der Marine bedingungslos bewilligt, die Verantwortung über die Ausführung dieser Flottenvermehrung ist aber ausschließlich Sache der Marine selbst. Ebenso sei die Organisation der Marine nicht Sache des Reichstages, sondern das alleinige Recht des Kaisers; ob die vor sich gegangene Reorganisation der Marine eine Verbesserung in sich schließt, muß nach Ansicht des Herrn Dr. Kruse die Praxis feststellen. Drei fernere sehr wichtige Fragen waren die der Branntweinsteuer, der Zuckersteuerreform und die der direkten Reichseinkommensteuer. Es ist stets das Bestreben der nationalliberalen Partei gewesen, dem Staate größere Einnahmen zuzuwenden, ohne dadurch anderweitige fühlbare Lasten zu schaffen. Die Zuckersteuer war geradzu zerfallen und brachte eine jährlichen Ertrag von 3—4 Millionen, da die Steuern von den Runkelrüben, nämlich 1,70 Mk. pro Ztr., erhoben wurden. Zur Herstellung eines Zentners Zucker waren ca. 10 Zentner Runkelrüben erforderlich. Der Industrie ist es jedoch im Laufe der Jahre gelungen, das Rohmaterial weit mehr auszunutzen, so daß man jetzt 1 Zentner Zucker aus 7—8 Zentnern Runkelrüben herzustellen ver-

mag. Die Regierung vergütete also 10 mal 1,70 Mt. für 1 Zentner Zucker, während sie jetzt nur 8 mal 1,70 = 13,60 Mt. vergütet. Diese Differenz von 3,40 Mt. hat die Zuckersteuer auf 40 Millionen gehoben, ohne daß die Preise dadurch erhöht worden sind. Während das Prinzip, dem Reiche auf diesem Wege Mittel zuzuführen zu lassen, bei der Zuckerreform vollkommen gelungen ist, entstanden bei der Branntweinbesteuerung einige Schwierigkeiten. Alle Parteien haben den Branntwein stets als ein Besteuerungsobjekt angesehen. Von der Ueberzeugung, daß der Branntwein absolut unentbehrlich ist, daß der Arbeiter ihn zur Erhaltung seiner Körperkräfte genießen müsse u. s. w. u. s. w., sei man längst abgekommen. Herr Dr. Kruse gebrauchte den sehr treffenden Vergleich, daß der Schnaps auf den Menschen wie die Peitsche auf das Pferd wirke. Die Anwendung beider Mittel schließt zwar eine momentane Kraftentfaltung, nachher aber eine Erschlaffung der Kräfte in sich. In größeren Mengen genossen wirkt der Branntwein sogar schädlich und ist die Ursache zu allen denkbaren Lasten. Daß dies sogar von der freisinnigen Partei anerkannt wird, geht zur Genüge daraus hervor, daß Führer derselben, wie Riedert u. A., sich im Vorstand des Vereins zur Bekämpfung des Branntweingenußes befinden. Die Spiritfabrikation ist ein durchaus werthvoller Industriezweig für Deutschland und erhält ganze Komplexe von Land, die brach liegen würden, weil sie sich nur zum Anbau der Kartoffel, aus welcher der Spirit gewonnen wird, eignen. Um den kleinen landwirtschaftlichen Brennereien aus einer Vergünstigung zu verschaffen, weil es durchaus zweckmäßig ist, dieselben hochzuhalten, hat man die Kontingentierung der Produktion eingeführt und den Brennereien, welche bis zu einem gewissen Quantum produzieren, eine Steuer von 50 Pfennig auferlegt, während große Brennereien 70 Pfg. zahlen müssen. Auch hierdurch ist dem Reiche eine erhebliche Einnahmequelle erwachsen, deren Unterhaltung dem Einzelnen nicht fühlbar wird.

Was die Reichseinkommensteuer anbetrifft, so sollte dieselbe ursprünglich zur Deckung der Kosten für die Heeresvermehrung dienen und zwar sollte eine Steuer von einem Einkommen über 6000 Mt. erhoben werden. Die nationalliberale Partei hat stets dafür gestrebt, daß hohe Einkommen mehr herangezogen werden, wie kleine und daß die Unterstufen im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit entlastet werden. Das Gesetz wurde bekanntlich schon in der Thronrede Kaiser Wilhelm II. angedeutet und es wird allgemein behauptet, daß es nicht noch in dieser Session durchgebracht werden konnte, was aber in der nächsten zweifellos erfolgen wird.

Einen weiteren wichtigen Gegenstand haben die Kornzölle und die Aufhebung des Identitätsnachweises gebildet. Herr Dr. Kruse ist entschiedener Gegner der Schutzzölle und macht einen strengen Unterschied zwischen Luxusartikeln und notwendigen Lebensmitteln. Die Landwirtschaft befindet sich bei uns in manchen Fällen in gedrückter Lage, es handelt sich oft um ungesunde Zustände, gegen welche die Kornzölle nichts nützen können; es werden oft Unsummen für Pachtungen gezahlt, die später nicht herausgewirtschaftet werden können; hiergegen sind die Kornzölle entschieden machtlos, auch ist es nicht Sache der Regierung, sich hierum zu kümmern. Die Aufhebung des Identitätsnachweises würde dagegen der Landwirtschaft von großem Nutzen und Vortheil sein, weil der Landwirth sein viel leicht minderwerthiges Korn nach dem Auslande verkaufen kann und dafür gute Preise erzielt. Leider ihn hindert hieran der Zoll. Ganz besonders fühlbar ist dieses für unsere Gegend geworden, welche viel Hafer und Gerste nach England und Belgien exportirt, diesen Export aber einstellen mußte, weil der hohe Zoll nicht zu erschwingen war. Unser benachbartes Corolinenfel war früher ein sehr lebhafter Hafen für Getreide, die Schifffahrt über denselben ist jetzt aber völlig eingegangen.

Ein ebenfalls wichtiger Akt des Reichstags ist das Kunstbuttergesetz, nach welchem bekanntlich die künstliche Butter äußerlich gekennzeichnet werden muß und unter dem Namen „Margarine“ in den Handel kommt. Der Landwirtschaft sowie dem Volke, welches die Butter konsumirt, ist hierdurch eine große Wohlthat erwiesen.

Die Verlängerung des Sozialistengesetzes hat ebenfalls einen guten Theil der Arbeitskraft des Reichstags in Anspruch genommen. Das Gesetz ist notwendig und nützlich nicht in dem Sinne, daß es die Ausbreitung des Sozialismus verhindert hätte, noch aber daß es Ausschreitungen unterdrückt hat; eine andere Frage ist es, ob das Gesetz fortbestehen soll. Es ist dies eine Versuchsfrage und das deutsche Reich ist stark genug, diesen Versuch auszuhalten zu können. Die bezüglichen Vorlagen seitens der Regierung stehen zu erwarten.

Hinsichtlich der Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre hat Herr Dr. Kruse sich der Zustimmung enthalten.

Von größter Wichtigkeit ist das Gesetz der Alters- und Invalidenversicherung, welches sich bekanntlich noch in der Schwebe befindet. Der Entwurf enthält die Einführung von 4 Sozialklassen, nämlich von 300, 500, 720 und 960 Mt., wonach der Beitrag des Arbeiters, des Arbeitgebers und später der Reichszuschuß bestimmt wird. Dieser Entwurf erscheint als der zweckmäßigste. Der Reichszuschuß ist schon deshalb erforderlich, weil die Arbeiter in den unteren Stufen nicht in der Lage sind, die Beiträge zu leisten. Die freisinnige Partei ist natürlich Gegnerin des Gesetzes; sie geht von dem theoretisch ja richtigen Grundsatz aus: „Hilf Dir selber“, welcher jedoch in der Praxis nicht durchführbar ist. Deshalb überhaupt diese Partei sich gegen diese gegenwärtige Einrichtung erklärt, ist unverständlich und kann im Grunde genommen nur als prinzipielle Agitation aufgefaßt werden; noch unverständlicher ist der Widerspruch der Sozialisten. Der Adelman'sche Antrag, nach welchem jeder Arbeiter desto mehr Rente erhält, je mehr Beiträge er gezahlt hat, ist jedenfalls der wichtigste unter den zahlreichen Vorschlägen. Die Gründung einer Reichsanstalt ist bis jetzt wegen Parteilichkeiten nicht zu Stande gekommen, dürfte aber erreicht werden. Jedenfalls hat das Gesetz, welches bereits von unserem hochseligen Kaiser Wilhelm I. dem Vater der Armee angeregt worden ist, seine Zukunft und wird trotz aller Agitationen durchgehen. In der That wird Jeder, der das Ziel der Alters- und Invalidenversicherung erfaßt hat, nicht umhin können, für eine baldige Erfüllung der letzten Verpflichtung im sozialpolitischen Testament des großen Begründers der deutschen Einheit einzutreten. Wie die Kranken- und Unfallversicherung, so soll auch die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter gegen Noth schützen. Alle diese Gesetze sollen ihm an Einkommen gewährleisten, auch wenn er infolge unerschnitlichen Unglücks in der Ausübung seiner körperlichen Kräfte auf diese oder jene Weise verhindert ist.

Die national-liberale Partei stimmt auf alle Fälle für das Gesetz, weil sie der Ueberzeugung ist, daß es gesunde Grundlagen in den Arbeiterverhältnissen schafft. Mit dieser Betrachtung schloß Herr Dr. Kruse seinen Bericht. Der Vorsitzende des national-liberalen Komitees, Herr Dr. Lohse, dankte dem Herrn Abgeordneten für seinen interessanten und belehrenden Vortrag und forderte die Versammlung auf, ihrem Dank durch Erheben von den Plätzen kundzugeben.

Obwohl die Versammlung lediglich zur Berichterstattung anberaumt war, konnten es hiesige Sozialisten trotzdem nicht unterlassen, den Herrn Abgeordneten in der bekannten herausfordernden Weise zu interpellieren, und zwar wurde von dem Herrn Abgeordneten, wie der Herr Abgeordnete sich das Resultat der Heeresvermehrung denke und wann diese endlich aufhören solle? Herr Dr. Kruse antwortete in ruhiger Weise, daß es ja selbst an und für sich zu beklagen sei, daß das Reich zu dieser Nothwendigkeit gezwungen wäre, daß es aber zur Sicherheit unseres Vaterlandes erforderlich

sei und man jedenfalls auch eine Erleichterung eintreten lassen würde, sobald dieses Urtheil der Reichsicherheit zulässig sei. Die zweite Frage der Sozialisten war recht waid, namentlich nach den vorausgegangenen Erörterungen des Herrn Abgeordneten. Sie lautete: weshalb der Herr Abgeordnete, da er sich ja so energisch gegen den überflüssigen Brauntweingenuß ausgesprochen habe, nicht den Antrag im Reichstage auf Abschaffung aller Brennereien stelle. So überflüssig diese Frage an und für sich war, so viel Heiterkeit erregte sie auch in der Versammlung. An und für sich lag eine Beantwortung der Frage schon in dem vorher über Brennereien Gesagten. Herr Dr. Kruse erwiderte aber zur allgemeinen Heiterkeit, daß, wenn er einen derartigen Antrag im Reichstage stelle, derselbe noch weit mehr Gelächter hervorbürge, als die Frage der Herren Sozialisten in der Versammlung. Schließlich wurde von sozialistischer Seite die etwas unverständliche Frage über das Einschreiten der Polizei bei sozialistischen Agitationen und Wählerereien gestellt. Auf Ersuchen, einen speziellen Fall zu nennen, brachte der Sozialist es wirklich fertig, den längst der Vergessenheit verfallenen Fall Jhring Malab anzuführen, und als er die Wirkung dieser Zitation auf die Versammlung bemerkte, plötzlich auf den Fall Wohlgenuth überzuspringen. Wie abeschmeckt solche unüberlegten und unmotivierten Interpellationen sind, spottet jeder Beschreiber. Es war daher sehr viel von dem Herrn Abgeordneten, daß er sich, nachdem er zwei volle Stunden gesprochen, noch zur Beantwortung derselben herbeiließ. Auf die letzte Frage erwiderte Herr Dr. Kruse, daß es ja wirklich bei der großen Zahl polizeilicher Beamte wohl einmal vorkommen könnte, daß da Einer oder der Andere in seinem Dienstfever die ihm gegebene Instruktion überschreite, daß aber aus einem einzelnen Falle kein System der Regierung herzuleiten sei. Weitere Diskussionen seitens der Sozialisten schenkt Herr Dr. Lohse durch Wortentziehung ab und brachte zum Schluß ein begeistertes Hoch auf unseren Kaiser.

† Wilhelmshaven, 6. Mai. Ein sehr kostantes Benehmen legte die Bahnbewirtschaftung gestern gegen die mit dem Extrazuge von Sande nach hier nicht mitgelommenen Passagiere an den Tag. Die zurückgebliebenen Herrschaften wurden nämlich mittelst Sonderzuges der Heimath zugesührt.

† Wilhelmshaven, 6. Mai. (Oper im Kaiser-saal). Die gestrige Wiederholung der Oper „Martha“ hatte wieder ein vollbefestigtes Haus und einen sehr schönen Erfolg aufzuweisen. Wir können, was die Aufführung anbetrifft, uns lediglich auf das schon früher an dieser Stelle über die Oper und ihre Wiedergabe durch die „Deutsche Operngesellschaft“ Gesagte beziehen und wollen noch hinzufügen, daß die Rolle des Plumet gestern von Herrn Gottschalk gegeben wurde. Herr Gottschalk hat recht gut darin gefallen, wenngleich wir nicht verhehlen wollen, daß Herr Schippers aus darin sympathischer erschienen hat. Morgen Abend kommt die Schöne Oper „Der und Zimmermann“ v. Forsting zur Aufführung.

§ Wilhelmshaven, 5. Mai. Im hiesigen Schachklub fand am vergangenen Sonnabend ein Kommerz zur Feier der Vertheilung der im letzten Winterturnier von den Mitgliedern erstrittenen Preise statt, zu welchem sich auch verschiedene Schachfreunde eingefunden hatten. Die Stimmung der Theilnehmer war eine vorzügliche und man schied in sehr später Stunde von einander, mit dem Bewußtsein, einen recht angenehmen Abend verbracht zu haben. Dem die Preisvertheilung begleitenden Berichte seitens des Vorsitzenden über das Turnier selbst entnehmen wir, daß dasselbe Ende Oktober v. J. begann und bis Mitte April währte. Die Zahl der Theilnehmer betrug 10, von denen Jeder 18 Partien zu spielen hatte. Jede Gewinnpartie zählte 1, jedes Remis 1/2. Den ersten Preis, bestehend in einem eleganten Rauchtisch, erhielt der Vorsitzende, welcher alle 18 Partien gewonnen hatte, den 2., 3., 4. und 5. Preis bestehend in einem Spiel hochfeiner großer Patent-Schach-Figuren neuerer Konstruktion, bezw. einem Stammspiel, einem Satz kleinerer Patent-Figuren und einem Lehrbuch, fiel an die Herren P. mit 15, G. mit 11 1/2, R. mit 10 1/2 und E. mit 9 Gewinnpartien. Der vierte Preisrichter erhielt auch einen Ehrenpreis für die besten Erfolge gegen die drei Hauptträger.

† Wilhelmshaven, 6. Mai. Der Wilhelmshavener Sängerbund feierte gestern Abend in Hotel Burg Hohenzollern sein diesjähriges Stiftungsfest, welches recht gut besucht war, und in allen Theilen gut verlief. Der Wilhelmshavener Sängerbund besteht aus dem Vereinen Arion, Männerchor des Regier- und Kampfgewerksvereins, Flora, Valtio, Tischlergesangsverein und Harmonie, welche unter Leitung des Herrn Dirigenten Kapellmeister Wöhlbier im Gesamttitel die Sabbathfeier von Franz Abt, das Deutsche Lied von Kalliwoda zum Vortrag brachten. Der starke Chor kam in dem großen Saale zur Geltung, es waren daher die a capella vorgetragenen Lieder von prachtvoller Klangwirkung. Auch brachten die ersten vier genannten Vereine im Einzelnen je 1 Lied zum Vortrag. Das reiche Programm enthielt außerdem noch 2 Couplets und den äußerst originellen und mit vielem Beifall aufgenommenen Zweiakt „Holz und Blech“. Nach den Vorträgen fand Ball statt, welcher die Sänger und Gäste bis zur frühen Morgenstunde in fröhlichster Laune zusammenhielt.

□ Wilhelmshaven, 6. Mai. Das gestrige Parkkonzert fand bei dem herrlichen Wetter zum ersten Male in diesem Jahre im Freien statt und war recht gut besucht. Die Natur hat gerade in den letzten Tagen so außerordentliche Fortschritte in ihrer Entwicklung gemacht, daß man wirklich sagen kann, dieselbe vollzieht sich sichtbar vor unseren Augen. Einzelne Bäume bieten daher schon hinlänglich Schatten gegen die Sonnenstrahlen, welche gestern schon recht empfindlich warm zu werden angingen. Der Aufenthalt im Freien zu dieser schönen Jahreszeit, welche diesmal einen so heiteren und fröhlichen Einzug gehalten hat, ist ungemein erquickend und wirkt erheitend auf das Gemüth und lebend auf den Körper. Unser schöner Park ist einer der herrlichsten Plätze, welche man sich denken kann, zumal beständig an seiner Verschönerung und Verbesserung gearbeitet wird und man hat allen Grund dankbar dafür zu sein, daß Jedermann diese herrliche Anlage betreten und ihre Schönheiten nach Herzenslust genießen darf.

* Wilhelmshaven, 6. Mai. Die gestrige 5. Vorstellung (für Auswärtige) des Lutherfestspiels in Oldenburg war auch von Wilhelmshaven aus sehr gut besucht. Ueber den Ausfall der vor vollständig ausverkauften Hause stattgefundenen Vorstellung können wir in einer nächsten Nummer unseres Blattes zu sprechen; wir können jedoch nicht mit der Bemerkung zurückhalten, daß diese in ihrer Art einzig dastehende Aufführung in jeder Beziehung unsere Erwartungen übertraf und wahrhaft großartig und schön ist.

* Wilhelmshaven, 6. Mai. Infolge des prächtigen Frühlingwitters, wie es so früh in unserer Gegend als Seltenheit gilt, sind unsere gesiederten Sommergäste bereits schon alle eingetroffen; sogar die sonst erst gegen Mitte Mai sich einstellenden Vögel, als Bachstelzen, Schwärben und Rothschwänzchen, haben ihren Einzug bei uns gehalten, und erfreuen uns wieder durch ihren lieblichen Gesang. Es ist fürwahr für jeden Naturfreund ein ganz besonderer Genuß, jetzt einen Spaziergang durch unseren wohlgepflegten, im jungen Grün prangenden Park zu machen, der gerade jetzt von einem vielhundertstimmigen lieblichen Vogelkonzert widerhallt. In Anbetracht eines solchen wirklich hohen Genußes — hierbei ganz abgesehen von dem großen Nutzen, den die meisten Vögel uns in erster Linie bringen — sollte Jeder das Bestreben des sich hier vor Kurzem gebildeten Vogelgesangsvereins nach Kräften unterstützen, damit unsere Vogelwelt sich am hiesigen Orte immermehr vermehre. Der verstorbene große Vogelkennner Drehm sagte: „Jeder vernünftige Mensch sollte die nützlichsten

Vögel nicht nur schützen, sondern sie auch hegen und pflegen, ihnen namentlich Wohnstätten gründen“ u. s. w. Zu wünschen ist zunächst, daß die räuberischen Katzen, die den Vögeln so sehr nachstellen, daran gehindert, und die diebische Gfiter, die namentlich den Singvögeln durch Plündern ihrer Nester und Herausheben der Eier bezw. der Jungen ganz bedeutenden Schaden zufügen, umschädlich gemacht werden. Daher also kein Erbarmen mit diesem Raubgefinde!

§ Bant, 5. Mai. Der Arbeiter Sch., welcher den Maurer-politzer K. mittelst eines Messerstückes verletz, ist von der Straf-kammer in Oldenburg zu 3 Monaten Gefängnis und in die Kosten verurtheilt. Sch. hatte dem K. sämtliche Kosten erstattet, infolge dessen K. seinen Strafantrag zurückzog. Von der Staatsanwaltschaft wurden 4 Monate Gefängnis beantragt.

* Bant, 6. Mai. Der Vorschlag der Schulacht Bant pro 1889/90 liegt bis zum 19. d. M. bei dem Schulrathen, Kaufm. C. Schmidt zur Einsicht der Betheiligten aus. Etwaige Erinnerungen dagegen sind daselbst bis zum genannten Zeitpunkt einzubringen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Aurich, 4. Mai. Wie in anderen Theilen des preussischen Staates, so wird auch in unserem Bezirke noch immer Lehrermangel verspürt. So wird auch dies Mal beim Beginn des neuen Schuljahres manche Schule nur ungenügend mit Lehrkräften versorgt sein, trotzdem reichlich 30 neue Lehrer von hiesigen Seminar dem praktischen Dienste übergeben sind. Aus diesem Grunde arbeitet auch die Regierung mit allem Eifer daran, frischen und reichlichen Nachwuchs für den Lehrberuf zu schaffen, so bestrbt sie z. B. die Einrichtung von Privatpräparandenanstalten an verschiedenen Hauptorten des Bezirkes. Solcherlei Anstalten sind, bezw. werden in neuerer Zeit eingerichtet in Weener, Ems, Norden, Wittmund, vielleicht auch in Bessum. In Aurich besteht außerdem eine königliche Präparandenanstalt, die etwa 70 Zöglinge hat. Durch alle diese Anstalten werden schon jetzt reichlich 40 junge Leute so weit vorbereitet, daß sie in das Seminar eintreten können, die Zahl derselben wird in den nächsten Jahren wahrscheinlich noch steigen. Da das hiesige Seminar etatsmäßig jährlich nur etwa 30 Zöglinge aufnehmen kann, so werden in Zukunft entweder von den im hiesigen Bezirk ausgebildeten Präparanden einige anderen Seminaren überwiesen werden müssen, oder man muß hier Einrichtungen treffen, die es ermöglichen, eine größere Anzahl von Zöglingen in das Seminar aufzunehmen. Das kann nun geschehen, indem man sogenannte Doppelkurse am Seminar einrichtet, oder indem man ein vollständig neues Seminar an irgend einem Orte des Bezirkes ausrichtet. Beide Möglichkeiten sind schon verschiedentlich in Erwägung gezogen. Da die Doppelkurse manches Unangenehme mit sich führen, so wäre es vielleicht am zweckmäßigsten, ein selbstständiges zweites Seminar einzurichten.

§§ Oldenburg, 4. Mai. Auf dem Stau hier selbst herrscht zur Zeit ein außerordentlich reges Leben und Treiben. Die Schifffahrt wird in vollem Umfange betrieben. Zu den alten den Güterverkehr auf der Weser und Hunte vermittelnden, seit Jahren hier bekannten Rähnen ist noch eine Anzahl neuer Schiffe hinzugekommen. Besonders stark ist der Transport von Getreide; viele Kahnladungen mit Gerste, Heu, Stroh u. dergl. in den Hafen und harren der Entloftung. Auch viele Baumaterialien werden per Schiff angebracht. Nicht zahlreich finden sich jetzt auf der Weser und der Hunte auch die kleinen Schleppdampfer ein, welche manchmal lange Flüge von schwer mit Kaufmannsgütern beladenen Rähnen nach hier führen. — Infolge des am 9. Juni stattfindenden Pfingstfestes ist der Oldenburger Meeresmarkt auf Freitag, den 14. Juni, verlegt worden. — Am Freitag Abend ging endlich das unsere Stadt seit so langer Zeit in Aufregung gehaltene Lutherfestspiel in Szene. Die erste Vorstellung fand vor völlig ausverkauftem Hause statt. Das Publikum, welches mit großen Erwartungen der ersten Aufführung entgegengekommen hatte, war, als es seine Erwartungen um ein Bedeutendes übertroffen sah, ein außerordentlich dankbares. Trotz der langen Dauer des Stückes — es dauerte von 6 bis 11 1/2 Uhr — blieb die einmal faß gezeigte Begeisterung nicht nur dieselbe, sondern wuchs fortwährend von Minute zu Minute. Nicht endenwollende stürmische Beifallsbrufe durchtönten den Musiktempel und nahmen von Bild zu Bild immer mehr zu. Dr. Dobritz, der „Dr. Martin Luther“, und Fr. Kuhlmann, die Luther's „Räthe“ spielte, wurden jedesmal wieder hervorgehoben. Es sind im Ganzen sieben Vorstellungen in Aussicht genommen worden. Nach Abzug der Kosten derselben wird sich höchst wahrscheinlich ein nicht unbedeutender Reinertrag ergeben. Wie wir erfahren, wird dieser Ueberschuß dem Fonds zur Erbauung eines in unserer Stadt zu errichtenden evangelischen Krankenhauses zugewiesen werden. Es dient daher das Ganze nicht nur der allgemeinen Bildung, sondern gilt auch noch einer gemeinnützigen Sache.

Oldenburg, 6. Mai. Einen schönen Beweis von Ehrlichkeit lieferte dieser Tage ein in einem hiesigen Restaurant angestellter Kellner. Ein durchreisender Geschäftsmann hatte am Freitag Nachmittag verschiedene Lokale besucht, und in einem derselben aus feiner Brieftasche einen Hundertmarkschein genommen, um damit seine Zechen zu bezahlen. Beim Weggehen vergaß er seine Geldtasche, in der sich noch mehrere Banknoten befanden, wieder einzustecken. Erst am Abend als er in seinem Hotel war, bemerkte er seinen Verlust, erinnerte sich aber nicht, wo er denselben erlitten hatte und war vielmehr der Meinung, sein Portefeuille auf der Straße verloren zu haben. Er war schon im Begriff, sich nach dem Polizeibureau zu begeben, um dort seinen Verlust anzumelden, als plötzlich besagter Kellner erschien. Derselbe war in sämtlichen Hotel's gewesen und hatte sich nach dem Fremden erkundigt, aber nirgends war es ihm gelungen, denselben habhaft zu werden, bis er schließlich im letzten Gasthause, in dem er Nachfrage hielt, von einem Kollegen erfuhr, daß ein hier wohnender Gast seit einigen Stunden seine Brieftasche mit Banknoten vermisste. Die Freude über das Wiederhabhaftwerden der verschwundenen Tasche war nun groß. Dem ehrlichen Finder aber wurde ein nicht unbedeutendes Geschenk zu theil.

Oldenburg. Die Frühjahrs-Deichschau wird in diesem Jahre wie folgt vorgenommen werden: im ersten Deichbande: Mai 13. vom Klambeder Wege bis zur Ranzenbüttler Hellmer, Mai 14. von der Ranzenbüttler Hellmer bis Hasbergen; im zweiten Deichbande: 20. Mai von Borsdorf bis Brate, 21. Mai von Brate bis Nordenham, 5. Juni von Damgast bis Stollham, 6. Juni von Stollham bis Burchaver Siel, 7. Juni von Burchaver Siel bis Nordenham; im dritten Deichbande: 23. Mai von Damgast bis Wilhelmshaven, 24. Mai von Wilhelmshaven bis Hooftel, 25. Mai von der goldenen Linie bis Hooftel; im vierten Deichbande: 8. Juni an der Nordgrenze bei Uteerlande anfangend, am 25. Mai Morgens 9 Uhr, an den übrigen Tagen Morgens 10 Uhr beendend.

B e r m i s c h t e s .

— (Die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten) hat der frühere Vorsteher des amerikanischen statistischen Bureau's am 1. Juni 1889 auf 52,921,000 veranschlagt, während der jetzige Leiter des Bureau's glaubt, daß diese Zahl viel zu niedrig gegriffen sei und der nächste Zensus vom Jahre 1890 eine Bevölkerung von 66,000,000 ergeben wird.

Neapel, 4. Mai. Der Vesuv entwickelte eine erhöhte Thätigkeit, der Eruptionstegel ist eingestürzt. An der Nordwestseite des

Berges ergiebt sich ein größerer Lavaström bis herab zur Basis des großen Kegels.

Zu Wettbewerb um das künftige Denkmal Kaiser Wilhelm's I. in Stettin hat unter den sieben zur engeren Wahl gestellten Entwürfen den ersten Preis mit 5000 Mark Herr Carl Hilgers in Charlottenburg, den zweiten mit 3000 Mark Herr Brunnow in Berlin erhalten.

Die Verhaftung einer der schönsten und elegantesten Damen Turins wegen Mordes hielt die Gemüther jener Stadt seit Beginn dieser Woche in Aufregung. Bei der Gattin des angesehenen dortigen Bankiers Dina, welche letzterer seit einiger Zeit schwer leidend ist, erschienen in deren Privatwohnung zur Zeit der Dämmerstunde zwei verdächtig aussehende, jedoch elegant gekleidete Individuen Namens Caglio und Tello. Der Erstere forderte die Summe von 20 000 Caglio und Tello. Der Zweite des Hauses Gerlon Vivante u. Co. in Paris; Tello hat um die Begleichung des Anspruches von 60 000 Frks. für ein anderes Pariser Bankhaus. Als die Dame unter plausiblem Grund die Zahlung verweigerte, versuchten sie, mit den Verhältnissen vertraut, mit Gewalt in das Zimmer des kranken Gatten derselben einzudringen. Madame Dina, in der Hoffnung, die fremden Männer zu erschrecken, besaß Geistesgegenwart genug, einen Revolver zu ergreifen, und einen Schuß abzugeben. Die Verwegenen jedoch entflohen, und sie alsdann arg mißhandelt, gelangten sie in der That auf den Korridor, der zu dem Zimmer ihres Gemahls führte. Jetzt nahm die verzweifelte Frau ihre letzten Kräfte zusammen, riß einen Dold aus einer der Wand schmückenden vollständigen Rüstung und stieß ihn dem ersten Angreifer Caglio derart in den Leib, daß dieser nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Von dem zu ihm gedrückenen Geräusch erschreckt, hatte sich Herr Dina erhoben und war bis zur Thür gewandt, wo ihm der Anblick des Sterbenden zuthell werden mußte. Frau Dina wurde verhaftet. Das Drama bildet das Tagesgespräch von Turin.

Madrid. Eine Zeitung ohne Redakteur. In Spaniens Hauptstadt erscheint ein Lokaltitel, welches gar keinen Redakteur hat. Sein schreibender Stab setzt sich aus einem Duzend starker Reporter zusammen, welche den ganzen Tag die Stadt nach allen Richtungen durchlaufen, um Nachrichten zu sammeln. Ihre Aufzeichnungen werfen sie abends in der Druckerei in eine Sammelbüchse, aus welcher sie der Vormann der Zeitung herausholt, wie sie ihm gerade in die Hand kommen, und zum Druck befördert. Die Artikel werden in keiner Weise redigirt, und das Blatt erscheint eventuell ein, zwei oder auch mehrere Male des Tages, sobald Material genug vorhanden ist. Das Blatt ist im eigentlichen Sinne eine Neugierblatt, denn es enthält keine Kommentare, sondern nur eine je nach der Geschicklichkeit des Reporters mehr oder minder gut gefasste und ausführliche Aufzeichnung der interessanten Stadtneuigkeiten.

Ein angenehmer Redakteurposten. Die „Fr. Z.“ erhält von ihrem New-Yorker Berichterstatter einen Auschnitt aus dem in d. Bl. schon wiederholt zitierten „Arizona Rider“, worin es u. A. heißt: „Am letzten Sonnabend Abend um 11 Uhr feuerten einige Gentlemen, deren Identität wir nicht feststellen vermochten, fünf Schüsse in jene Ecke unserer Redaktionskassette ab, die wir gewöhnlich als Schlafzimmer benutzen. Glücklicherweise schliefen wir in jener Nacht im Keller und unsere eigentliche Schlummerede war leer. Wir können unseren verehrten Subskribenten die Versicherung geben, daß wir schon eingezogen und begraben wären, hätten wir uns zur Zeit der Schießerei in der beschossenen Ecke aufgehalten. Aber wir waren nicht dort, wir haben überhaupt seit den letzten zwölf Wochen in jeder Nacht an einem anderen Plage geschlafen, bald auf dem Boden, bald im Keller, dann wieder auf dem Dache, im Schrank, auf dem Tisch, in unserem Koffer und unter dem Bette, denn wir wählten nicht gerne als Scheiße dienen, wenn gewisse schlechte Schützen sich im Schießen üben wollen. Wir haben die merkwürdigen Gewohnheiten der Gemeinde von Hornoxen, Lumpen, Bettelgänger und Pferdebieber, welche unsere gesegnete Stadt bewohnt, zur Genüge kennen gelernt, wir wissen, daß sie die Wahrheit, welche unser Blatt vertritt, nicht gut verdauen kann und sind deshalb auf unserer Hut. Wer uns einige Loth Blei durchs Fell zu brennen gedenkt, muß es sehr vorsichtig anfangen, denn an Schlauchheit weilt-eisen wir mit dem verächtlichsten Pannee-Häuptling. Nichts desto weniger bebauern wir aufrichtig, daß die betreffenden Gentlemen ihre Energie und Munition umsonst verschwendet haben und wir können nicht mehr thun, als sie in aller Höflichkeit zu einem zweiten Besuche einzuladen. Wir geben ihnen aber Folgendes zu bedenken und ersuchen sie ernstlich, es in den Bereich ihrer Vorbereitungen zu ziehen. Drei Mal haben wir während des letzten Monats uns selbst und noch mehr die Dessellichkeit dadurch in Erfahrung gefesst, daß wir mit dem Köpfe unserer Angreifer den Fußboden unserer Offize setzten, während wir bei drei anderen Gelegenheiten ohne Weiteres die Flucht ergriffen. Wir konstatiren — und es ist dies jedenfalls eine unserer besonderen Eigenschaften — daß wir zuweilen im Stande sind, zwölf Faustkämpfer und Preisringer windelweich zu schlagen, daß wir andererseits aber auch Momente haben, in denen wir vor einem einzigen zehnjährigen Jungen davonzulaufen würden. Partien von Gentlemen, welche uns zu prüfeln beabsichtigen, müssen daher auf beide Fälle gefaßt sein. Wir kämpfen vielleicht wie ein hungriger Löwe, vielleicht rennen wir aber auch wie ein Kaninchen. Die Redaktion.“ (Diese Schilderung erinnert lebhaft an die Mark Twain'sche Skizze und Zeitungsschreiberei in Tomessa. D. R.)

In Detmold — so erzählt man dem „D. V. C.“ — wurden vor einigen Tagen die Pferde eines Fabrikanten plötzlich sämmtlich und rasen mit dem Wagen die Straßen entlang. Die Straßen von Detmold sind zwar in der Regel menschenleer und ins Volks-gewähl hätten die wilden Pferde nicht gerathen, immerhin aber doch einen zufälligen einsamen Wanderer überfahren können; außer-

dem war der Kutscher, welcher mit den Bügeln den Kopf verloren hatte, in Lebensgefahr. Unvermuthet kam ihm die Rettung; ein Hornist des in der lippe'schen Kavallerie garnisonirten Bataillons sah die Gefahr, und mit großer Geistesgegenwart setzte er das Horn an den Mund und blies das Kavallerie-Signal „Galt!“ Die beiden Thiere, ehemalige Militärpferde, folgten dieser Erinnerung auf der Stelle: sie standen sofort und ließen sich ruhig fortführen.

(Unglück in einer Menagerie.) Aus Mailand, 1. Mai, wird geschrieben: In Mail hat sich gestern ein Vorfall ereignet, der die kleine piemontese Stadt in nicht geringe Aufregung versetzte. Seit einigen Tagen weilt dortselbst der Menageriebesitzer Anton Sonntag. Sonntag gewöhnt, sich persönlich in den Löwenthür zu begeben und sich von einem jungen Gehilfen begleiten zu lassen, ließ er gestern diesen allein den Käfig betreten. Der Löwe, „Prinz“ geheißen, fiel über den Jungen her, packte ihn beim Halse und zerfleischte diesen. Es war gegen 7 Uhr Abends und Niemand zufällig in der Menagerie. Auf die Hülfeschreie des Unglücklichen lief Herr Sonntag und das ganze übrige Personal herbei, und mit Mühe entriß man dem Löwen seine Beute. Der Junge lebt noch, liegt aber hoffnungslos darnieder.

In Paris. „Figaro“ erscheint eine Serie von Artikeln über die fremden Phytognomien in der Pariser Ausstellung. Das Das Boulevardblatt beginnt mit dem Wiener folgenbermaßen: Wir fangen mit ihm an, weil der Wiener der Fremde ist, welcher dem Pariser noch am meisten gleicht. Schon zu Hause bei sich auf dem Ring oder im Prater hat der Wiener und insbesondere die Wienerin die Formen, Muren, das Schauen und Lächeln des Pariser's. Es ist derselbe elegante Bummeler, der neue Kleider ohne Verlegenheit zu tragen weiß, der, sorglos frisch in die Welt gehend die Frauen betrachtet, ohne sich zu geniren, spricht und lacht. Die Frau, ob sie nun allein oder in der Gesellschaft sei, giebt sich nach der Pariser Mode. Eine gewisse Miene des Erstaunens abgerechnet, vielleicht etwas weniger Kühnheit im Schritt, die Haare hier und da kurz geschmitten, ist die Wienerin eine andere Pariserin, welche nur den Fehler hat, nicht in Paris geboren und dort erzogen worden zu sein. Wie wir es zu halten pflegen, leben die Wiener außer dem Hause, beten die Theater an, sitzen vor den beliebtesten Koffen, zeigen sich überall, wo es Mode ist, hinzugehen, naschen Ledereien in der Konditorei, wo es eine Menge hübscher Mädchen giebt, die unseren Grissetta ähneln und sich von charmanter Offizieren den Hof machen lassen. Darum fühlen sich der Wiener und die Wienerin auch so behaglich in Paris. Des Morgens bleiben sie noch ein wenig Deutsche hinsichtlich des Milchtrinkens, welches einen integrirenden Bestandteil des österreichischen Lebens bildet; haben sie aber einmal der germanischen Tradition diese Konzeption gemacht und das abscheuliche Getränk hinuntergeschluckt, stürzt sich der Wiener auf den Boulevard, die Wienerin läßt sich durch Champs-Élysées fahren, und wenn ihr ihnen begegnet, so lächelt ihr ihnen zu wie Landleuten, die man schon längst in der Premiere der Varietés oder beim letzten Grand prix im Boulogne gesehen hat. Die wahre Pariserin, welche der Wienerin begegnet, hält unmerklich inne, betrachtet sie und scheint zu sagen: „Mit dieser Dame muß man rechnen.“ Die Pariserin sagt das nicht von der Engländerin, welche steif, von der Russin, welche weichlich, von der Spanierin, welche kühn ist, von der Amerikanerin, welche sich nachlässig giebt. Aber die Wienerin — noch einmal gesagt — das ist die Pariserin mit etwas weniger Ehre und etwas mehr Frische.

Die alte Bawernregel: „Im Mai kühl und nach, fällt Scheuer und Jag“ hat ihre gewisse Berechtigung und doch wünscht der Landmann im Allgemeinen, daß der „wunderliche Monat Mai“ nicht gar so feucht und kalt auftritt, weil eine Reihe von Draußenarbeiten ihre notwendige Erledigung finden müssen, für welche der hilde April keine Zeit übrig ließ. Die Ausfaat des Sommerkorns dürfte bei der günstigen Witterung mit geringen Ausnahmen beendigt sein, wogegen nun die Rog- und Futterpflanzen an die Reihe kommen. Die Kartoffeln werden gelegt, Runkelrüben und Stedrüben ausgefäet, für welche auch die Bearbeitung des Landes stattfindet. Das zur Anzucht der Stedrüben benutzte Land soll nicht frisch gedüngt oder mit Jauche überfahren werden, weil die Pflanzen sonst schwarze und Klumpfüße bekommen, auch die Erbsen massenhaft austreten. Um letztere abzuhalten, besperrt man die Beete durch vorgesezte Tannenzweige zc. in den heißen Tagesstunden und hält sie gleichmäßig feucht, welches den gewünschten Erfolg sichert. Mais, Hanf, Widen und Buchweizen werden gefäet, und giebt letzterer ein gutes Resultat, wenn das Saatgut vorher bis zum Keimen in Jauche eingeweicht wurde. Das Gipsen des Klee wird vorgenommen und giebt auf allen milden, dungkräftigen und gut kultivirten Bodenarten einen reichen Ertrag, während es auf nassem, schwerem Thonboden ohne Wirkung bleibt. — Von den Wiesen wird beim beginnenden fröhlichen Wachsthum der Gräser und Kräuter alles Wasser abgelaßt, auch Nieselwiesen dürfen im Mai nicht bewässert werden, weil hierdurch das Gras verschlemmt und verdorben wird. — Mit Waitag pflegt bei guter Weide der Austrieb der Kühe zu beginnen, die in der ersten Zeit noch des Abends wieder in den Stall genommen und mit Rauchsutter versehen werden müssen. Wo Stallfütterung auch im Sommer stattfindet, muß beim Uebergange zur Grünfütterung mit Vorsicht verfahren werden, um das Aufblähen zu verhüten, weshalb neben dem frischen Grün auch ein angemessenes Quantum Rauchsutter und Heu den Thieren gereicht wird. Für die Schafheerden beginnt nun die Zeit des regelmäßigen Austriebs, was besonders für die Entwicklung der Lämmer von Vortheil ist. — Auf dem Geflügelhofe widmet man die meiste Fürsorge den auszusüßlipsten Jungen, deren Lebendigkeit und Entwicklung zu kräftigen Individuen ganz und gar auf der Aufmerksamkeit und Pflege beruht, welche sie unter der Zeit ihres Aufwachsens erhalten. Der Raum zum Aufenthalt für die kleinen

Kinlinge muß aber trocken, zugfrei, hell und warm sein, den Fußboden bestreut man mit trockenem Sand. Die erste Zeit nach dem Ausschluß hält man die jungen Thiere im Hause, aber nach 14 Tagen kann man sie ohne Gefahr schon bei sonnigem Wetter ins Freie lassen, welches ihre Entwicklung fördert. Dem Regen darf man sie unter keinen Bedingungen aussetzen, ebenso muß man sie aus dem Gasse entfernt halten, so lange dasselbe vom Regen oder Thau noch naß ist. Mindestens vier Mal am Tage erhalten die kleinen Thiere Futter, welches man aus Kleie, Schrot, gekochten Kartoffeln und Fleisch, einigen Weizenkörnern und abgerahmter Milch bereitet, ein kleiner Zusatz von Knochenmehl trägt zur besseren Entwicklung des Knochengestirkes und der Federn bei. Dagegen ist es nicht absolut nothwendig, wie viele glauben, den jungen Thieren hartgekochte Eier als Futter zu reichen, wohl aber bedürfen sie eines besondern geräumigen, für sich entsprechend eingerichteten Auslaufes im Freien. Eine einfache und praktische Tränkeeinrichtung stellt man für die kleine Schaar her, indem man einen Blumentopf umgefüllt in eine irdene Unterfahrschale stellt und letztere, die einige Centim. Umfang mehr hat, mit Wasser füllt. Junge Gänse und Enten bedürfen reichlicher Fütterung, wozu sich ebenfalls die oben angegebene Futtermischung am besten eignet, außerdem werden sie späterhin bei schönem Wetter immer ins Freie getrieben, wo sie mit Eier das frischsprießende Gras abschneiden. Von den alten Thieren hält man die Jungen getrennt, damit sie nicht benurruft und gebissen werden. Die Truthennen beginnen nun mit dem Brüten und müssen täglich vom Nest genommen werden zur Fütterung, auch ist der Truthahn entfernt zu halten, da er die Henne benurruft und in ihrer beschaulichen Beschäftigung stört.

Literarisches.

— Einen hohen Reiz der Mannigfaltigkeit weiß das älteste und beliebteste unserer Familienblätter, die „Gartenlaube“, dadurch zu erreichen, daß sie neben den spannenden und geballten Romanen und Erzählungen jedes Gebiet vertreten: Die Naturwissenschaft, die Medizin, Länder- und Völkerverhältnisse, Industrie, Haus- und Volkswirtschaft u. s. w. Ganz besonders reichhaltig sind auch wieder die eben erschienenen Nummern 17 und 18, in denen zunächst der bekannte Tiermaler Heinrich Leutemann über „eine merkwürdige Thierfreundschaft“ zwischen Luchs und Kaninchen im Berliner Zoologischen Garten berichtet und zugleich seine Erzählung meisterhaft illustirt. Max Hartung bringt eine ansprechende Anekdote über die Jahrbuchausstellung, welche jüngst in Leipzig stattgefunden und den überzeugenden Beweis geliefert hat, daß die deutsche Fabrikindustrie der bisher unerreicht geltenden englischen als völlig ebenbürtig zur Seite gestellt werden muß. Ein ganz vortheilhafter populär-medizinischer Artikel ist „die Bacterien“ von Prof. Dr. E. Heinrich Rich. Der Leser wird darin über die geheimnißvolle Krankheit aufgeklärt und zur Bekämpfung derselben ermuntert. Derartige Artikel von Autoritäten der Heilkunde haben von jeher einen unschätzbaren Vorzug der „Gartenlaube“ gebildet. Ein weiterer größerer, reich illustrierter Artikel beschäftigt sich endlich mit den Vorgängen im fernem Afrika, dem König des Neuguinea (König aller Könige), und giebt von den dort herrschenden Wärem ein anschauliches Bild. — Mannigfaltige kurze Mittheilungen unter der Rubrik „Blätter und Blüthen“ bilden den Schluß jeder Nummer.

Angelommene Schiffe.

- Im neuen Hafen.
4./5. „Susanna“, H. Hüper, von der Nordsee mit fr. Fischen.
„Miranda“, F. Werner, von Nordham mit Roggen.
4./5. „Maria“, Th. Dohdaber, von Altona mit Kartoffeln.
„Metha“, P. Dohdaber, do. do. do.
Im alten Hafen.
6./5. „Gerhardina“, M. Göbing, von Sandstadt mit Mauersteinen.
„Maria“, G. Lieben, von Zennum mit Mauersteinen.
6./5. „Frau Orient“, J. E. Büchen, von der Nordsee mit fr. Fischen.
„Grecellina“, J. Hinrichs, von Neumühlen mit Mehl.

Meteorologische Beobachtungen des Kaiserlichen Observatoriums zu Wilhelmshaven.

Datum.	Zeit.	Beobachtung.	Lufttemperatur.		Wasser- u. Bodentemperatur.		Wind.		Witterung.		Niederschlagshöhe.
			Luft.	Wasser.	Wasser.	Boden.	Richtung.	Stärke.	Grad.	Form.	
Mat 3.	2 h Morg.	764.1	17.0	—	—	—	—	—	—	—	—
Mat 3.	8 h Morg.	764.7	11.2	—	—	—	—	—	—	—	—
Mat 3.	2 h Nachm.	764.8	13.4	18.1	10.2	—	—	—	—	—	—
Mat 4.	2 h Morg.	763.1	14.6	—	—	—	—	—	—	—	—
Mat 4.	8 h Morg.	761.8	16.0	—	—	—	—	—	—	—	—
Mat 4.	2 h Nachm.	761.6	15.4	18.3	11.3	—	—	—	—	—	—
Mat 5.	2 h Morg.	760.2	20.2	—	—	—	—	—	—	—	—
Mat 5.	8 h Morg.	762.2	16.6	—	—	—	—	—	—	—	—
Mat 6.	8 h Morg.	760.4	16.2	21.4	12.4	—	—	—	—	—	—

Bemerkungen: Mat 4 Vor- u. Nachmittags etwas Regen.

— Glänzende Resultate erzielt bei Athemnoth, Brustbeklemmung, Asthma, Luftebeschwerden. Hören wir in diesem Falle fremdes Urtheil, das uns von einem Patienten kürzlich zuging: Hochgeehrter Herr! Von meinen Bekannten wurde ich veranlaßt, gegen meine so lästigen Athmungsbeschwerden die in kürzester Frist so rühmlichst bekannt gewordenen Sodener Mineral-Pastillen anzuwenden. Diesem Rath bin ich gefolgt, und kann Ihnen hiermit die erfreuliche Mittheilung machen, daß ich nach dem Gebrauch derselben von meinen Athmungsbeschwerden völlig befreit worden bin. Ich kann nicht umhin, allen an dieser qualenden Krankheit Leidenden die Sodener Mineral-Pastillen aufs beste zu empfehlen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung Marie Raus, Wwe., Bornheim. In allen Apotheken, Droguerien und Mineral-Wasserh. sind diese trefflichen Sodener Pastillen, die auf Grund wissenschaftlicher Erprobungen als das bisbezüglich beste, gehaltreichste und heilkräftigste Medicament bezeichnet und empfohlen werden, à 85 Pfg. pro Schachtel zu haben. (Beim Einkaufe verlange man nachdrücklich Rechte Sodener Mineral-Pastillen und achte, ob deren Schachteln mit ovaler blauer Schlußmarke mit dem Facsimile Ph. Herrn. Fay versehen sind.)

Bekanntmachung.
Die Einweihung der neuen Schule am Lönndich wird am **Mittwoch, den 8. Mai,** Morgens 10 Uhr, stattfinden. — Gemeinde - Glieder, welche daran theilnehmen wollen, werden hierdurch ergebenst eingeladen. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die neu aufzunehmenden schulpflichtigen Kinder am 9. Mai, Morgens 8 Uhr, zu erscheinen haben. Kinder, welche das volle schulpflichtige Alter noch nicht haben, können nicht aufgenommen werden. **Der Schulvorstand,** Holtermann.

Verkauf.
Der Handelsmann **S. Nordmann** zu Marx läßt am **Donnerstag, 16. d. M.,** Nachm. 2 Uhr

anfangend, in der Behausung des Gastwirths **Stems zu Sedan:**
40 bis 50 Stück
große und kleine Schweine
sowie **ca. 1000 Pfd. hiesige, geräucherter Speck u. Schinken**
öffentl. meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Neuende, den 4. Mai 1889.
S. Gerdes, Auctionator.
Ein Zweirad
Umstände halber billig zu verkaufen.
Grenzstraße 42, 1. Etage.

Ich erkläre hiermit, daß die der Frau **Pöb** gemachte beleidigende Mittheilung un wahr und von mir erunden ist und daß Frau **Pöb** niemals mit mir über Frau **Pöb** gesprochen hat. **Frau Marie Lange,** Bant.
Brauner Shlips mit Nadel (kleiner Fächer) am Sonntag Morgen wahrscheinlich in der Königstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Erbd. d. Bl.
Zu vermieten
ein möblirtes Zimmer mit Schlafstube verl. Böderstraße (Margarethenstraße 1, 1. Etage) im Hause des Malermeisters **Beder.**
Hierdurch zur Kenntniß, daß in dem Schulgarten zu **Altheppens Gift für Federvieh** gelegt ist.
M. Janssen.
Wohne jetzt
Bismarckstr. 23, am Park.
D. Pieker.

Gesucht
ein **Stundenmädchen** f. den ganzen Tag.
Peterstraße 3, 1. Etage.
Gesucht
auf sofort ein **Kindermädchen** für die Tagesstunden.
Wienig, Rooststr. 82, 1. Etage.
Zu vermieten
auf sofort oder später eine **Wohnung in Altk.**
Auskunft ertheilt **S. Fangmann, Bismarckstr. 69.**
Es wird ein kleines möblirtes **Zimmer gesucht** für eine anständige Dame **in der Nähe des Theaters.** Offerten unter Nr. 50 an die Exp. d. Bl. erbeten.
Gesucht
wird ein **Laufbursche** und eine **Frau zum Reinmachen** auf sofort.
J. Roeske, Königstraße 57.

Bringe täglich **frischen Spargel** auf den Wochenmarkt.
G. Harborth aus Barel.
Zu vermieten ein freundlich möblirtes **Zimmer.**
Bismarckstr. 23, am Park, part. 1.
Verschiedene Sorten **Kohlpflanzen** hat abzugeben **G. Schmidt, Trasmühle.**
Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Kontor's Bureau** in Dresden, Marktstraße 6.
Zu vermieten
zum 1. Juli die **Bahnstraße 1** belegene **Unterwohnung**, vier Räume mit Zubehör u. hübsch. Vorgarten.
L. Thaden.

Empfehle:
Faß- u. Flaschenbier
 aus der Dampfbräuerei
 von **H. Fetzföter**, Jever, in Gebind.
 von 15—100 Litern.
Feinstes Tafelbier, 33 Flaschen
 à 1/3 Liter zu 3 Mk.,
Nach Pilsener Art gebräuertes
Bier, 30 Fl. zu 3 Mk.,
f. dunkles, nach bayer. Art
gebräuertes Bier, 27 Fl. 3 Mk.
J. Fangmann,
 Bismarckstraße 59.

Züchtige
Malergehülfen
 gesucht.
Georg Fente, Marktstraße.

Auf sofort
 oder 15. Mai ein
Hausmädchen gesucht.
 Roonstraße 110.

An die
Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers.
 In dem ich Ihnen den Empfang der für den hiesigen Gesangverein
 gelieferten Vereinsfahne bestätige, erlaube ich mir meinen besten Dank
 für diese Lieferung auszusprechen. — **Stoff und Ausführung**
sind vorzüglich. — Die Bonner Fahnenfabrik kann ich allen Vereinen
 nur bestens empfehlen.
Alt-Rant bei Freientwasche a. d. Ober, den 10. April 1889.
Der Gesang-Verein.
 J. A.: Wilh. Krause, Dirigent.

Gesangbücher
 für Civil und Militär,
Tornister und Büchertaschen
 verkaufe, um damit zu räumen, zu **Sinkaufspreisen.**
Joh. G. Müller,
 Roonstraße 94.

Wilhelmshavener
Begräbnis-Kasse.
 Bietet unter den günstigsten Be-
 dingungen den Mitgliedern im Falle
 des Ablebens ein anständiges Trauer-
 gesolge nebst freiem Leichenwagen
 I. Klasse, sowie den Hinterbliebenen
 sofort eine Beihilf: von 100 Mark
 baar.
 Anmeldungen zum Beitritt ober
 Kasse werden entgegengenommen von
 den Herren: **Kalkloesch**, Belfort,
 Werkstraße Nr. 4, **Specht**, Of-
 fisenstraße Nr. 8 und **Tschuffe**, Of-
 fisenstraße Nr. 20, bei welchen
 auch die Statutenbücher in Empfang
 genommen werden können.

10 Mk. Belohnung
 sichere ich Demjenigen zu, welcher
 mir den Thäter, der argen Unfug
 auf meinem im Kanal liegenden
 Dampfer betrieben hat, so anzeigt,
 daß ich ihn gerichtlich belangen kann.
 Das Betreten des
 Dampfers ohne meine Erlaubniß
 unterfrage ich hiermit Jedem.
B. Wilts.
Schwekingen
Spargel
 täglich frisch eintreffend,
 empfiehlt billigst
Ludw. Janssen.

Gesucht
 auf sofort ein Knecht und ein
 Junge von 15 Jahren
 für mein Biergeschäft.
H. Frier, Ulmenstraße 1.

Verloren
 in der Offisenstraße zwischen Nr.
 44 und 47 eine **silberne Taschenuhr**.
 Der Finder, welcher erkannt
 worden ist, wird gebeten, dieselbe
 Offisenstraße 44, part. rechts, abzug.

Gesucht
 ein **Stundenmädchen**.
 Berl. Götterstraße 191.

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum zeigen wir ergebenst an, daß wir in dem Hause des Herrn
W. A. Folkers, Mittelstraße 2,
 eine
CONDITOREI

eröffnet haben und zu jeder Tageszeit alle **Conditoren- und Bäcker-Waaren** in stets frischem
 und schmackhaftem Zustande abgeben werden.
Bestellungen auf Torten jed. Art, Eis, Creme u. Confecte
zu Dinners und Gesellschaften
 werden zu jeder Zeit entgegen genommen und prompt und billigst ausgeführt. Verkauf von **frischem**
Weiss-, Grau- (Bremer) und Schwarzbrot. Um geeignetes Wohlwollen und zahlreichen
 Zuspruch bittend
 Hochachtungsvoll

Geschw. Becker.

Geschäfts-Verlegung.
 Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß ich
 mein Geschäft nach
Verläng. Ostfriesenstraße 31,
 in das Haus des Herrn Anton Albers verlegt habe und
 bitte um ferneren Zuspruch.
E. Fuchs'sche Buchhandlung.

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
 Nur aecht wenn jeder Topf
 den Namenszug *Liebig*
 in **BLAUER FARBE** trägt.
Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen
 Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Ver-
 besserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und
 Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausser-
 ordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Er-
 sparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für
 Schwache und Kranke.
 Zu haben in Wilhelmshaven bei den Herren
 Gebr. Dirks, Ludw. Jarssen, Joh. Freese, H. Lüdicke,
 Droguenhdlg. P. F. A. Schumacher, H. Schimmelpenning,
 B. Wilts, C. J. Arnoldt, Apotheker A. Keysser, H. F.
 Christians, C. J. Behrens, Rich. Lehmann in Neuheppens
 Hrn. H. D. Brockschmidt, Elsass, Wallstrasse unnd rHd.
 J. Roeske, Königstr. und Gökterstr.

Scheiben - Honig,
 per 1/2 Kilogr. 80 Pfg.,
 empfiehlt
Ludw. Janssen.
 Wir erhalten jetzt täglich Sendung
 in frischem
Gemüse etc.

und empfehlen davon besonders:
Ia. Stangenspargel,
 per Pfund 65 Pfg.,
Ia. Suppenspargel,
 pr. Pfund 35 Pfg.,
Ia. junge Carotten,
 pr. Großbund 50 Pfg.,
**Ia. neue Maltakar-
 toffeln,**
 per Pfund 25 Pfg.,
 etc. etc.

Gebr. Dirks.
Stroh Hüte
 — für —
Herren und Knaben
 in den neuesten Facons und Farben
 in sehr großer Auswahl empfehle
 billigst. **Vorjährige unter Ein-
 kaufspreisen.**

F. Karsten,
Gutmacher, Rothes Schloß.
Zu vermieten
 auf gleich ein möbliertes Zimmer nebst
 Schlafzimmer an 1 Herrn.
E. Fuchs, Berl. Offisenstr. 31.

Lager von Formularen
 für die Kaiserlichen Marine-Behörden und
 Abtheilungen.
Th. Süß
Buch- und Accidenzdruckerei
 empfiehlt
 sich zu gediegener und preiswürdiger
 Herstellung aller
 typographischen Arbeiten
 in Schwarz- u. Buntdruck.
 Verlag und Expedition
 des
 „Wilhelmshavener Tageblattes“.

Eis - Ausgabe
 findet von jetzt ab täglich von 6 1/2 bis 8 Uhr Morgens
 aus dem Eiskeller hinter dem Rothen Schloß statt.
 Abonnenten erhalten die täglichen Bestellungen bis
 spätestens 9 Uhr ins Haus geliefert.
Ludwig Janssen.

Hochfeinste
ostholst. Molkerei-Butter,
 per 1/2 Kilo 1 Mark 30 Pfg.,
Ludwig Janssen.

Theater i. Kaisersaal.
Dienstag, 7. Mai:
 8. Gastspiel der Hochdeutschen Opern-
 Gesellschaft von Groningen.
Czar u. Zimmermann
 oder:
Die beiden Väter.
 Kom. Oper in 3 Akten v. A. Lortzing.
 Anfang 8 Uhr.

Gewerbe-Verein.
 Von der Baumwoll-Compagnie in
 Stuttgart erhielten wir zum Bau un-
 serer Schule die Summe von 50 Mk.
 und von der Spinnerei und Dunt-
 weberei Pfersee zu Pfersee-Augsburg
 zu dem gleichen Zwecke ebenfalls 50
 Mark, wofür wir hiermit öffentlich
 quittirend unseren Dank aussprechen.
 Der Vorstand des Gewerbe-Vereins,
 J. Frielingsdorf, Vorsitzender.

Frei-Abend
 jeden Dienstag,
 Donnerstag und Sonnabend.
G. Meyer, Bahnhofshotel.

Feine Wäsche wird geplättet
 Roonstraße 75a, II.
Antonie Boschen
Bernhard Conrad
 Verlobte.
 Wilhelmshaven, 5. Mai 1889.
Geburts-Anzeige.
 Durch die Geburt einer
 gesunden Tochter
 wurden hoch erfreut
Trost und Frau.

Nachruf!
 Am Donnerstag, den 2. d.
 Mts., starb nach kurzem, schwe-
 rem Leiden an den Folgen einer
 Lungenentzündung unser lieber,
 treuer Kamerad, der Matrose
 in der Kaiserlichen Marine
Anton Dirks
 aus Jever im Alter von ca.
 22 Jahren.
 Derselbe diente seit dem
 Jahre 1885 und stand seine
 Entlassung aus dem Militärdienste
 kurz bevor. Er war
 die einzige Stütze seiner alten
 Mutter.
 Wir verlieren in dem so
 früh Verstorbenen einen braven
 Kameraden, dessen Andenken
 von uns stets in Ehren ge-
 halten werden wird.
 — Er ruhe sanft! —
 Wilhelmshab., 5. Mai 1889.
 Die Kameraden der 4. Division
S. M. S. Mars.

Codes-Anzeige.
 Heute Nachmittag 4 Uhr wurde
 unser armer unglücklicher Bruder
 und Schwager, der frühere
Kaufmann
Friedrich B. Ladewigs
 durch einen sanften Tod von
 seinem langen Leiden erlöst.
 Möge ihm die Erde leichter
 sein, wie ihm hier das Leben ge-
 worden ist!
 Wilhelmshaven, 5. Mai 1889.
 In tiefer Trauer:
J. P. Ladewigs und Frau,
 Joh. Amalie, geb. Mehnen.
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, 8. Mai, Nachmittags
 2 Uhr, vom städt. Krankenhaus,
 Kaiserstraße 8, aus statt.

Dankagung.
 Allen Denen, die unserer lieben
 Tochter das letzte Geleit zur Ruhe-
 stätte gaben, sowie Denen, die ihren
 Sarg mit schönen Kränzen schmückten,
 sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Heppens, den 6. Mai 1889.
A. Gerriets und Frau
 nebst Kindern.

Judith, die Tochter des Wilderer's.

Originalroman von D. Bach.

(Fortsetzung.)

Außer halbschwebenden Spazierritten und Jagden, die der Lord leidenschaftlich liebte und welche auch Arabella gern mitmachte, gab es Jahre lang keine Abwechslung in ihrem einsam eintönigen Leben.

Lord Barnay war ein hochgeachteter Edelmann, seine trefflichen Eigenschaften hatten sich auch auf seine Tochter vererbt, aber eine gewisse Schroffheit in seinem Wesen, die kühle Beurtheilung der Menschen und Zustände machten ihn zu einem schlechten Gesellschafter seiner jungen Tochter, die unwillkürlich seine Ansichten zu den ihren machte.

Ihre Ueberfiedelung nach Deutschland sollte, im Falle sie nach dem Tode ihres Vaters noch unermählt war, auf Wunsch ihrer Mutter und Großeltern bald geschehen.

So wenig nun auch Lady Arabella sentimentalen, schwärmerischen oder gar verliebten Anwandlungen unterworfen war, so hatte doch der Aufenthalt in Groß-R., die Bekanntschaft mit Arthur von Böttmer einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Der Name des jungen Edelmannes war oft in ihrem Beisein genannt worden. Die Herzogin, der Böttmer erst in Groß-R. vorgestellt worden war, hatte oft ihren Gemahl mit seinem Gästeling gedenkt, denn sie besaß ziemlich wenig Vertrauen zu der Menschheit.

Arabella hatte eben deshalb, wie wir gesehen, die Herzogin auf Böttmer aufmerksam gemacht und sie sowohl wie die hohe Frau stimmten nun sehr lebhaft dem Gesandten des Herzogs bei, denn unter den sämmtlichen Hofkavalieren besand sich auch nicht einer, der sich mit der Erscheinung Böttmers hätte messen können.

Als das Lehrjahr wenige Monate nach dem beschriebenen Besuche des Herzogs in Groß-R. vorüber war und Arthur von Böttmer sich auf die Forstakademie begeben, wo er seine Studien fortsetzen und vollenden mußte, da war die Begeisterung für den jungen Mann nicht mehr so groß, wie bei seinem Eintritt in das Forsthaus, wenn man auch von Seiten des Reichshofmarschalls Ehepaars nicht ganz so pessimistisch über ihn dachte, wie Frida Henning.

Der Abschied von Gabriele schien dem jungen Manne sehr schwer geworden zu sein, seine Leidenschaft für die schöne Pfarrerstochter schien in der letzten Zeit ihres Zusammenseins den Gipfel erreicht zu haben.

hing, der in ihr jene verzehrende Leidenschaft angefaßt, welche dem Geliebten angehören oder sterben wollte.

Seit einigen Monaten lebte Böttmer nun schon fern von Groß-R. auf der Forstakademie, und das Geburtsfest des Herzogs hatte ihn von dort nach E. geführt, wo wir ihn inmitten der glänzenden Gesellschaft wiederfinden, an der er auf Wunsch des herzoglichen Paares theilnehmen mußte.

Das süße, holde Bild Gabriels stand wohl noch lebhaft vor seiner Seele; die Erinnerung an ihre heiße Liebe war noch nicht erloschen, er fühlte sich noch durch leichte Fäden an sie gebunden, aber so zärtlich auch seine Briefe klangen, so wort- und bilderreich auch seine Liebes- und Treueversicherungen lauteten, halb und halb fühlte er sich schon von ihr losgelöst und der berauschte Traum von Liebe und Glück, dem das einsame Mädchen fortspann, um die Schmerzen der Trennung zu besiegen, war bei ihm fast vergessen.

Mit wahrer Begierde ergriff Böttmer am Geburtstage des Herzogs die Gelegenheit, dem hohen Herrn seine Dankbarkeit und Ergebenheit an den Tag zu legen und zu gleicher Zeit einen Blick in die Kreise zu werfen, die ihn magnetisch anzogen, ihm wie sein eigentliches Element erschienen, in denen er erst zur vollen Geltung kommen sollte und wo er auch — sein Herz schlug ihm dabei — Lady Arabella wiedersehen durfte.

Die feidenen Röben der Damen rauschten über das Parquet, die Brillanten und Perlen funkelten im Strahle der Kerzen und Gaslaternen, die in verschwenderischer Fülle ihr Licht über die reichgeschmückte Tafel warfen; nach und nach reichten sich Paar an Paar, die Herren führten galant ihre Damen, dem Range entsprechend zu Tisch.

Sie hatte ihn erkannt; er konnte es sehen, als er den Saal betrat, ein kurzer Blick, ein flüchtiges Roth, das sich über ihre Wangen ergoß, als er ihr von fern eine ehrerbietige Verbeugung machte, zeigte es ihm.

Nachdem das splendide Mahl vorüber und die Gesellschaft sich in den zum Tanz bestimmten Saal begeben, herrschte ein zwangloser, fröhlicherer Durcheinander. Der Herzog und seine Gemahlin gingen mit gutem, aufmunterndem Beispiel voran, manch' helles Lachen, manch' heiteres Scherzwort ertönte, und als die Musik begann und die Polonaise antrat, da ging der Herzog freundlich auf Böttmer zu, der bisher noch nicht gewagt, sich eine Tänzerin zu suchen, und ihm auf die Schultern klopfend, meinte er halbvoll: „Nun, mein lieber Böttmer, beweisen Sie, daß Sie das Tanzbein ebenso tüchtig zu schwingen wissen, wie Sie ein trefflicher Reiter des geflügelten Rosses sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Ans der Umgegend und der Provinz.

* Oldenburg, 2. Mai. Der Federländer Herdbuch-Verein beabsichtigt die Landesthierchau in Oldenburg in Abtheilung II, Rindvieh, E. Federländer Schlag — Seite 14 der Anst.-Ordn. — Klasse 11 mit 5 Stieren über 2 Jahre alt, 12 " 10 " unter 2, 13 " 20 Milchkühen jeden Alters, 14 " 20 tragenden Kühen und Quenen, 15 " 10 Quenen, 2 bis 3 Jahre alt, 10 Rindern unter 2 Jahren,

ferner in Abtheilung III, Schafe, E. Milchschafe: Klasse 7 mit 4 Böden, 8 " 6 Mutterchafen mit Lämmern, 9 " 3 Loosen von mindest. 3 Schafen einer Zucht zu beschiden und haben die Abtheilungs-Vorstände der landwirthschaftlichen Vereine Federlands im Interesse der Federländischen Züchter, welche sich an dieser Ausstellung betheiligen wollen, beschloffen, daß Aussteller von Milchkühen von jeder Zahlung an Standgeldern, Transportkosten, Kosten für Fütterung, Wartung und Versicherung zc. befreit sein sollen, Aussteller von Bullen, tragenden Kühen, Quenen und Rindern dagegen nur das vorgeschriebene Standgeld und Aussteller von Schafen und Sammlungen (Abth. II, G. Kl. 33 der Anst.-Ordn.) nur die Hälfte des Standgeldes — 3 Mk. per Stück oder Loos der ausgestellten Schafe und 20 Mk. Extragebühr für eine Sammlung Rindvieh — zu entrichten haben.

Als die Vergünstigungen fallen von den den Einzelthieren und Sammlungen zuerkannten Prämien 10 pCt. zur theilweisen Deckung der Kosten an die Herdbuchklasse. Die Kommission, welche mit der Auswahl der auszustellenden Thiere betraut ist, wird gegen Ende Juni in Thätigkeit treten. Wie dieser Beschluß zu der Erwartung berechtigt, daß unser Federland auf der Landesthierchau würdig vertreten sein wird, so lassen auch die schon jetzt aus andern Bezirken zahlreich eingelaufenen Anmeldungen auf eine reichhaltige Besichtigung schließen, so daß die Landesthierchau ein vollständiges Bild geben wird von der anerkannt hervorragenden Viehzucht Oldenburgs.

Barel, 2. Mai. Mit Freunden machten wir die Wahrnehmung, daß von den Ställen, in welchen die Maulseuche unter dem Vieh ausgebrochen war, die Tafeln mit der bezüglichen Aufschrift entfernt sind und von dem Magistrat die Bekanntmachung erlassen werden

konnte, daß die Maulseuche im Stadtbezirk Barel erloschen sei. — In dem im Laufe der letzten Jahre ebenso beliebt wie auch weit bekannt gewordenen Nordseebad Dangast wird die Saison mit dem 2. Juni beginnen. Nach der bedeutenden Frequenz, welcher sich das Bad in den letzten Jahren unter Leitung des strebsamen und umsichtigen Besitzers Herrn C. Gramberg stehend zu erfreuen hatte, sieht zu erwarten, daß auch in diesem Sommer der Fremdenbesuch wieder ein recht ausgedehnter werden möge. Es sind schon jetzt zahlreiche Anmeldungen für den 1. Juni eingelaufen. Weitere Annehmlichkeiten für Dangast, die früher nicht bestanden, sind die, daß jetzt eine täglich zweimal fahrende Post den Verkehr mit Barel vermittelt und daß in nächster Zeit ein Telephon gelegt werden wird.

(D. Stg.)

Vermischtes.

(Walbesleben im Frühling.) Die Schnepfen haben uns verlassen und sind nach Norden gezogen, um in den sumpfigen, unzugänglichen Wäldern Scandinaviens, Rußlands und Dänemarks die Früchte der Frühlingsliebe zu deponiren. Nur wenige bleiben bei uns zurück; entweder arme Invaliden, welche die Heilung eines zerbrochenen Ständers oder Flügel's geduldig abwarten, oder Wächterinnen, die genöthigt sind, schon unterwegs ihr Bett einzurichten. Auf die hellen, etwas kalten Märzstage sind wieder Regenfluthen gefolgt, und wenn auch der Dichter singt:

Ja der Frühling ist gekommen Mit der Regenfluth der Nacht,

so geht es doch so schnell mit der Entwicklung nicht zu. Erst bei sonnigen Tagen, milden Nächten und warmem Regen brechen die Knospen der Waldbäume allmählich auf, wenn bereits das Getreide auf dem Felde und das Gras auf den Wiesen im schönsten Grün prangt. Vor Allen zuerst entwickelt die Birke ihre spärliche Belaubung. Das dreieckige Blatt tanzt vor lauter Freude ob der lauen Lüfte, die es schaukeln, an seinem langen Stiele; dann entfaltet langsam die Buche ihre zartbehaarten, smaragdgrünen Blätter, die Lärche treibt die hellgrünen frischen Nadeln aus der Knospenscheide, die Haibuche bleibt nicht zurück, es beilen sich Ahorn, Ulme und Eiche, gleichen Schritt zu halten, die Nadelbäume pflanzen mächtig ihre grünen Schlangentriebe, bis zuletzt von allen Waldbäumen die knorrige, urkräftige Eiche an den knotigen edigen Zweiglein Blättchen und Blättern entfaltet und endlich ihr festes, energisch gezacktes Blatt ausgebildet hat. Und erst das Leben in den niederen Regionen. Das stramme Waldbrot ist an lichten Stellen und auf Waldböden satig emporgetrieben und luftig durchwirkt mit weissen, blauen, gelben und rothen Blümlen der verschiedensten Familien, zu deren Benennung wir schon eine halbe Flora abschreiben müßten, aber doch nicht unterlassen können, ein paar der Frühlingskinder hervorzuheben, welche einen unbestreitbaren Vorzug verdienen. Es sind dies die aromatischen Maiglöckchen und der elegante gewürzte Waldmeister. Eine ganze Frühlingswelt haucht uns aus dem Wohlgeruch dieser Blumen entgegen, und unwillkürlich und unbekümmert, ob man die zartem Gebilde dadurch langsam tödtet, streckt man die Hand aus, um durch Abbrechen den Duft näher zu bringen und üppiger zu genießen. Ein Strauß Maiglöckchen der Geliebten; mit dir aber, du hübscher Waldmeister, fülle ich meine Waldtasche. Wenn am Abend eine aus dir nach allen Regeln der Kunst gebrachte Bowle vor mir steht und meine Lippen dein Aroma gierig einschlürfen, so steigt auch wieder Waldesprache vor meinen Blicken auf, geschmückt mit jedem Zauber des Frühlings! In Bäumen, Sträuben und Hecken wach' ein reges, fröhliches, geschäftiges Leben! Sie sind wiedergekehrt alle unsere geliebten Waldvirtuosen und singen jeder nach seiner Weise Liebes- und Frühlingslieder, singen sich Muth zu bei der kleinen Haus Einrichtung und träumen von baldigem Familienglück. Wen hat nicht schon der schmelzende Sang der Nachtigall in jedem Frühjahr mit neuem Zauber erfüllt, wen nicht ergötzt der muntere Triller der Finken, der wohlklingende einfache Satz des Pirol, die wechselnden Flötentöne der Drossel, überhaupt das anmuthige Durcheinander der verschiedensten Waldstimmen, bis hinab zum sonor einformigen Rufe des Kukults und den dreifachen anglichen Huppen des Weibchops? Nur hinaus in den alten Wald, wenn er sein neues Kleid angezogen, und auf seinen Zweigen die Vögel jubiliren, wenn die Frühlingssonne vom blauen, wolkenlosen Himmel lacht und ihre Strahlen in dem Forellenbach zurückspiegelt, wenn die Glammer der Felsen blitzen und schimmern wie lauter Silberbröckchen, und Blumen, Gräser und Moose überall üppig emporsprießen. Heitere Ermattung ladet uns zur Ruhe im werdenden Schatten der alten Buchen, unsere Seele singt Frühlingslieder mit den Vögeln, versteht das leise Flüstern der jungen Blätter, das Murmeln der Quelle, das Summen der Insekten, ohne jedoch den Gedanken feste Worte geben zu können oder zu wollen. Das Reich der Poesie öffnet seine blendenden Thore, die Rosen drücken Blumentränke auf die heiße Stirn, der Geist verläßt seine schwerfällige Hülle und erweitert den Gesichtskreis für Alles, was erhaben, schön und gut, träumt sich eine neue bessere Welt und träumt sich glücklich. (St. d. W.)

Der Ursprung verschiedener Thiernamen. Für Thierfreunde mögen die ethymologischen Deutungen einiger Thiernamen Interesse haben. Die Schnepfe, von der Wurzel snap, der Schnabel, also der Schnabelvogel, wie das französische becasse von bec. Der Fasan (casanus) ist benannt nach dem Fluss Phasis in Asien, wo derselbe zuerst gefunden wurde. Der Auerhahn: Das Bestimmungs wort „Auer“ heißt im Altdeutschen ur, wahrscheinlich „groß; es hat sich erhalten in den Wörtern Auerod, Auerhahn, Auerbach u. s. w. Der Adler ist entstanden aus „edler Aar“. Im Altdeutschen hieß der Adler ara, ein Wort, das noch in Eigenamen, wie Anno, Arnold vorkommt. Das Rehuhn, altheidisch rephnon, eigentlich das Rehenshuhn, weil es sich gerne in den Reben der Weinberge aufhält. Die Wachtel, althochdeutsch wahtela von wahta, die Wacht, also die Wächterin. Der Rabe, althochdeutsch rhaban, vom Stamme rha, rufen, also der Schreier. Nach der Volksfrage verläßt er seine Jungen; daher die Ausdrücke: Rabenvater, Rabenmutter. Von Rabe ist auch der Name Rappe, ein rabenschwarzes Pferd abzuleiten, wie Knappe von Knabe. Die Gule, althochdeutsch unita, das Verfleinerwort von umo, die Heulende. Die Gule ist ein Symbol der Gelehrsamkeit, weil sie in der Nacht wacht. Sie war der Athene geweiht und es fand sich ihr Bild oft in der Stadt der Athener. Die sprichwörtliche Redensart: „Eulen nach Athen tragen“ heißt deshalb, etwas Unnützes thun. In der Vogelweide wird die Gule dazu bewährt, um Hümpel und andere kleine Vögel anzulocken: „Jemandem eine Gule setzen“, ist soviel, als jemandem betragen. Der Ribiß ist nach seinem Namen benannt und heißt im Niederdeutschen Ribiß. Der Heher wird auch Marfolf genannt. Da „Marf“ Wald bedeutet, (die Marf besteht aus Wald und Wiese), so heißt Marfolf auch Waldbogel. Der Wiebehopf, altheidisch witu hoffin, von witu, der Wald, und hupsan, hüpfen, also der Waldbüpfel. Der ost vorkommende Eigenname Wiebemann, „Holzwann“. Die Ester, Kestler, auch Scholaster, altheidisch die agalatra (gal, singen schreien: erhalten in Nachtigall), der rauh schreiende Vogel. Weil sie sehr

biebisch ist, so heißt sie im Volksmunde Galgenvogel. Sie heißt auch Aigel (das Wort kommt schon im Altdentschen vor), zum Beispiel in dem Sprichwort: „Eine Aigel heft keine Taube.“ Der Schwan, althochdeutsch swano, von swinan, schwinden, soll nach der Volkslage bei seinem Ende ahnungsvoll singen; er erscheint somit als der Vogel der Weissagung und wir haben unserer Sprache zur Bezeichnung einer Ahnung noch den Ausdruck: „es schwant mir.“ Der Hahn, altdentsch hano, kommt von einem der lateinischen canoro formel gleichen hano, singen, von jeto, singen, und in der französischen Thierfabel chantecloers, der Hähner. Der Hase, altdentsch haso, sanskrit gaga, heißt nach der etymologischen Deutung der Springer. Der Reiter, der wilde Eber, der mit Häuern, Keilen versehen ist. In altdentschen Glossen wird der Eber, der allein geht, singularis (der Einsiedler) genannt, und daher kommt das französische sanglier. Nach dem Eber sind benannt die Pflanzennamen Eberesche, Eberwurz und die Eigennamen Eberhard, Eberwein. Der Dach, althochdeutsch dachs, entweder von der Wurzel dah (Dach), „der im Verborgenen hausende“, oder von dem mittelhochdeutschen dehsen, graben, brechen, also das wühlende Thier; daher auch im Mittelhochdeutschen grevint, der Gräber genannt.

Die nunmehr veröffentlichten Nachweise der thatsächlichen Ergebnisse der Reichsrechnungen im Jahre 1888/89 gewähren insofern ein befriedigendes Bild, als die Ueberschüsse an die Einzelstaaten nicht nur die veranschlagte Höhe erreichen, sondern sogar an 10 Millionen übersteigen. Die Schätzung des Reichsschatzsekretärs war in allen Punkten eine vorstichtige, insofern das thatsächliche Mehrergebnis sich bei den Zölle auf 36, bei der Einkommensteuer auf 7 1/2 Millionen bezieht. Nur in Bezug auf die Branntweinsteuer wird die pessimistische Auffassung des Herrn von Magahn durch die Wirklichkeit noch überboten: die Verbrauchsabgabe hat sogar 36 1/2 Millionen weniger ergeben als im Vorausschlage angenommen war, 18 1/2 Millionen weniger als Herr von Magahn noch im November annahm. Ueberschüssig hoch ist der Ausfall bei der Verbrauchsabgabe von Branntwein und dem Zuschlag zu derselben. Die Gründe, welche diesen Ausfall herbeigeführt haben, sind mit voller Klarheit im gegenwärtigen Moment noch nicht zu übersehen; zweifellos haben dabei verschiedene Momente zusammengewirkt. Es haben eingewirkt auf diesen Ausfall, die beim Beginn der jetzigen Wirtschaftperiode nach Erlaß des Branntweinsteuergesetzes vorbandenen Bestände. Es hat vielleicht eine Ueberschätzung des inländischen Konsums stattgefunden; vielleicht ist der inländische Konsum zurückgegangen. Alle diese Dinge kann man zur Zeit nicht genau übersehen. Nachdem indessen die Ueberschätzung in der enttäuschenden Richtung noch weit größer sich herausgestellt hat, dürfte man, so schreibt die „National. Corresp.“, der Mittheilung von weiteren Aufklärungen, die von dem mit der Ausführung des Gesetzes betrauten Stellen dem Schatzsekretär inzwischen vielleicht gegeben worden sind, mit Interesse entgegensehen.

Von einem Dresdener, dem Sohn des Konditors Franz-Ischel, liegt in einem dem „Dresd. Nachr.“ zugänglich gemachten Briefe eine Schilderung des großen Unglücks, welches mehrere Schiffe unserer Marine am 15. und 16. März vor Apia heimgesucht hat, vor. Herr Georg Franz-Ischel, welcher als 43-jährig-Freiwilliger an Bord Sr. Maj. Schiff „Aler“ dient, schreibt: „Ehe Ihr meinen Brief erhaltet, werdet Ihr jedenfalls schon in der Zeitung gelesen haben, in welcher einer Lage wir uns am 16. März befanden haben. Doch, Gott sei Dank, ich bin gerettet und gesund; außer ein paar leichten Wunden an den Füßen bin ich mit dem Schreck davongekommen. Das furchtbare Unwetter fing am 14. März gegen 4 Uhr an, wurde aber in der Nacht ruhiger, um jedoch am andern Morgen mit doppelter Gewalt loszubringen. Gegen Abend des 15. März wurde der Sturm zum Orkan und wüthete die ganze Nacht hindurch. Wir besaßen um 12 Uhr Nachts Hängematten bis den andern Morgen um 4 Uhr, doch an Schlaf war nicht zu denken; denn erstens waren wir ganz naß und andererseits so aufgeregt, daß man kein Auge zuthun konnte. Um halb 5 Uhr Morgens am 16. März liegen wir den dritten Anker fallen, weil jetzt der Teufel das Wasser aufwühlte. Gegen 5 Uhr kamen wir dem englischen Kriegsschiffe so nahe, daß es uns das ganze Vordertheil mit der Takelage wegriß. Wir stürzten Alle aus Hinterdeck, doch 10 Minuten später

waren wir der „Olga“ so nahe gekommen, daß sie uns mit ihrem Hintertheil Altes, was auf unserm „Aler“ war, wegriß. Jetzt schlug die Glocke das letzte Mal und zwar das schauerliche Kommando „Schotten dicht!“ Auf allen Bieren krochen wir zu unserer Station und schlugen die Schiffspumpen an. Doch es half nichts mehr. Ein furchtbarer Krach und Stoß erfolgte, wir waren dem Riff nahe gekommen und die 50 Mann, welche das Ruder führten, flogen wie Spielbälle nach beiden Seiten. Inzwischen kamen wieder mehr. Ein paar Minuten später ein zweiter Stoß und die Stütze der Schraube flogen wie Spreu herum. Jetzt kommandierte der erste Offizier: „Alle Mann über Bord! Rette dich wer kann!“ Doch wir blieben noch an Bord, wir kappten die letzten Ecken, welche die Boote und Balken festhielten; kaum waren wir aber fertig, als ein dritter Stoß erfolgte, eine ungeheure Sturzwelle warf die Boote über Bord und fast alle schwammen im Wasser. Ich fiel mit unserer größten Boote, dem Rutter, über Bord. Ich hielt mich an den Ruderfingern fest, zum Glück war der Kiel nach oben und ich unter Wasser. Auf den Rutter fielen die Raan und Balken auf, als der Fockmast brach. Als derselbe auf den Rutter fiel, barst letzterer auseinander, und ich wurde frei. Ich bekam einige Ecken zu erfassen und kletterte so wieder hinauf. Das mochte dreiviertel Stunden gedauert haben. Es war gegen 7 Uhr Morgens. 24 Stunden mußten wir auf dem Brack bleiben, ehe wir gerettet wurden. Welche Empfindungen wir den Tag und die Nacht über gehabt haben, könnt Ihr Euch schwerlich denken. Am 17., Sonntag früh, wurden wir gerettet und von der deutschen Factorie trocken eingeleidet. 22 Tode wurden bei der Musterung aufgezehlt; sechs Tode haben wir bis jetzt. Auf Wiedersehen in zehn Wochen in Deutschland.

Aus Potsdam berichtet die „P. Z.“: „Artona“ ist der Name des am Dienstag wieder neu hier aus England eingetroffenen Kaiserlichen Bootes. Dasselbe befand sich in einem offenen Eisenbahnwagen in langer, ausgepolsterter Kiste verpackt, welche mit großer Signatur „an das Königl. Hofmarschall-Amt“ zu Potsdam versehen war. Zur Empfangnahme desselben hatten sich mit 2 Booten der Königl. Schiffsführer Belten, sowie 2 Oberbootsmannsmaat mit 10 bis 12 Matrosen an dem hiesigen Güterbahnhofe eingefunden. Das Boot selbst ist leicht und zierlich gebaut und wurde mit den üblichen Vorkehrungen von dem bis ans Wasser herangehobenen Waggon in die Havel gelassen. Drei Matrosen unter Schiffsführer Belten's Leitung führten die „Artona“ ihrem Bestimmungsort, der Matrosenstation an der Glienicker Brücke, zu. Das Boot, sowie auch die Riemen sind mit großen, goldenen Kronen geziert. Der Name „Artona“ prangt auf an beiden Seiten des Bugs gemalten blauen Bändern. Die Emballage wurde mit der zerlegten Kiste in einem der mitgebrachten Boote verladen und ebenfalls der Station zugeführt.

Die oft weit herausstehenden langen und spitzen Nabeln, womit die Damen jetzt ihre Hüte am Hinterkopf zu befestigen suchen, haben schon manches Unheil angerichtet. So ward im Gedränge auf dem Dresdner Altmarkt ein Herr durch eine solche Nabel verletzt in dem einen Ohre verletzt, daß auf denselben das Gehör verloren gegangen ist. Eine nicht genug zu beherzigende Mahnung, gegen solche Unsitte Abhilfe zu schaffen. Am besten ist der Rath, nachdem die Nabel durch den Hut gesteckt ist, an der Spitze einen kleinen Knopf anzuschrauben.

Ein Westpreuße — so erzählt die „Thorner Bzg.“ — ist augenblicklich Besitzer eines deutschen Hotels in Zanibar, und unsere tapferen Marinetruppen werden nicht wenig überrascht gewesen sein, bei ihren Streifereien in der Stadt der Schwarzen plötzlich auf ein „Hotel zum Anker“, wie sich das Gasthaus nennt, zu stoßen. Die Geschichte des Besitzers, dessen Name Julius Michelsen ist, sind ziemlich romanhaft. Als junger Maurer verließ er im Jahre 1860 seinen bei Strassburg i. W. belegenen Geburtsort und ging nach Rumänien, arbeitete dort einige Jahre, begab sich dann nach Egypten, wo er bis zum Jahre 1873 beim Bau des Suezkanals beschäftigt wurde. In Kairo verheiratete er sich mit einer Oesterreicherin. Als die Zeiten für Handwerker in Egypten schlecht wurden, wandte sich Michelsen wieder nach Rumänien, später nach Odessa, erhielt eine Anstellung im Kaufhaus bei der anglo-indischen Telegraphen-Gesellschaft und mußte Anfang 1887 diese einträgliche

Stelle aufgeben, weil er das Klima nicht vertrug. Er ging abermals nach Egypten und fuhr, als er hörte, daß zur Errichtung von Gebäuden in Dar-es-Salaam Arbeiter gebraucht würden, nach Zanibar. Hier eröffnete Michelsen ein deutsches Gasthaus und es scheint ihm und seiner Familie nach einer hierher gelangten Mittheilung dort ganz gut zu gehen.

(Ein Wiedergefundener von 1870—1871?) In der Schlacht bei Wörth befand sich unter dem Bernisten auch der Mann August Pfeifer aus Böhmen bei Stadtfalga in Sachsen-Weimar. Seine Eltern, begüterte Landleute, hatten bisher vergeblich auf ein Lebenszeichen von ihrem Sohne geharrt. Endlich haben sie — wie dem Graudenzener „Geselligen“ ein in Westpreußen angestellter sächsischer Freund der Familie mittheilt — einen Brief von dem verloren geglaubten Sohne aus Algier erhalten. In einem Sad Kaffee, der an das Betriebsamt in Erfurt gelangte, fand sich nämlich vor Kurzem der Brief vor, und das Betriebsamt hat ihn dann den trauernden Eltern zugeführt. Der Sohn theilt ihnen darin mit, daß er schon oft an sie geschrieben, daß aber die französischen Behörden in Algier seine Briefe vernichtet haben müßten, da er niemals Antwort erhalten habe. Der eigenartige Fall ist zur Anzeige gebracht worden und die deutsche Regierung soll sich mit einer Anfrage an die französische gewandt haben. Bisher haben die Franzosen immer alle Geschichten von „deutschen Gefangenen“ in Algier für Märchen erklärt; man ist daher gespannt, wie sich die Sache aufklären wird.

Den „N. N.“ wird aus Genf unterm 25. April geschrieben: An der hiesigen Kantonsgrenze wurde ein dreijähriges Kind, das im Grose lag, von einem mächtigen Adler überfallen und fortgetragen. Zum Glück rissen in der Höhe von einigen Metern die Kleider des Kindes, bei denen es der Raubvogel gepackt hatte und das Kind fiel, ohne Verletzung erlitten zu haben, wieder auf den Boden. Der gleiche Adler soll schon mehrere Lämmer zerissen haben; deshalb hat die Bevölkerung ein allgemeines Jagen auf den Raubvogel eröffnet.

München, 30. April. Gestern Abend bemerkte Prinz Ludwig Ferdinand bei seinem Spaziergange im Nymphenburger Schlossgarten eine alte Frau im Kanal mit dem Tode des Ertrinkens ringen. Der Prinz sprang sofort hinzu, zog die schon halb erstarrte Frau mit vieler Mühe aus dem Wasser und führte sie, wie die „N. N.“ erzählen, in das Schloß, wo sie mit Speise und Trank gekräftigt wurde. Der Prinz ließ die Frau dann in das Josefspital fahren.

Sergeant (zu den neu einzustellenden, meist polnischen Rekruten): „Heute nachmittags um 2 Uhr seid Ihr wieder hier, um mir Euren Namen, Stand und Geburtsort anzugeben. Das sag ich euch aber gleich: wenn wieder bloß Perls dabei sind, bei denen man erst dreimal niesen und zweimal ausspucken muß, die fliegen ohne Gnade und Barmherzigkeit auf 3 Tage ins Loch.“

Angelommene Schiffe.

- In neuen Hafen.
3./5.: „Gefine Luzia“, D. N. Witts, von Wempe mit Steintohlen.
4./5.: „Fortuna“, H. Dubber, von Altona mit Kartoffeln.
- In alten Hafen.
3./4.: „Anna“, J. Knigge, von der Nordsee mit fr. Fischen.
„Selena“, B. Friedrich, von Bremerhaven durch nach Aurich mit fr. Fischen.
4./5.: „Marie“, E. Th. Kabs, von der Nordsee mit fr. Fischen.
„Katharina“, R. F. Heim, von der Nordsee mit fr. Fischen.
„Lana“, J. Ulrichs, von der Nordsee mit fr. Fischen.
„2. Geschwister“, D. Lannen, von der Nordsee mit fr. Fischen.
- Auf der Werft.
3./4.: „Margaretha“, E. Peters, von Danzig mit Holz.

Eine eigenartige wohlgelungene Ueberraschung bereitet die Liebigs' Kompagnie für das bevorstehende Eintreffen des Königs von Italien in Berlin vor. Es werden nämlich in diesen Tagen, während welcher König Humbert in der deutschen Kaiserstadt weilt, Karten der Liebigs' Kompagnie mit prachtvollen bunten Abbildungen der italienischen Truppen vertheilt werden und zwar in allen Geschäften, welche das vorzüglich bewährte Liebigs' Fleisch-Extract führen. Den Konsumenten dieses beliebten Nahrungsmittels ist somit Gelegenheit gegeben, das italienische Militär in getreuer Abbildung kennen zu lernen.

Bekanntmachung.

Den Schutz der Fischerei in der Nordsee wird in diesem Jahre S. M. Aviso „Greif“, Kommandant Korv.-Kapitän Flichtenshüser, ausüben.

Die beteiligten Kreise werden auf nachfolgende Verhaltensmaßregeln bei Ausübung der Fischerei in der Nordsee hingewiesen.

- Die Fischer haben ihre Wünsche und Klagen dem zuständigen Landrathe behufs weiterer Anbringung derselben bei dem Kommando der Marinestation der Nordsee zu Wilhelmshaven einzureichen.
- Bei Klagen über fremde Fischer ist die Nummer und der Name des fremden Fahrzeuges anzugeben.
- Jedes Erscheinen fremder Fischerstößen im Küstengebiet ist sofort — möglichst auf telegraphischem Wege — dem zuständigen Landrathe oder landrätthlichen Hilfsbeamten mitzutheilen; auch ist dabei anzugeben, zu welchen Zeiten und an welchen Orten die Anwesenheit S. M. Aviso „Greif“ besonders wünschenswerth erscheint.

Sollte sich S. M. Aviso „Greif“ in der Nähe befinden, so wird der Kommandant diesbezügliche Anzeigen und Wünsche auch selbst entgegen nehmen.

- Wünscht ein deutscher Fischerfahrzeug schnelligste Hilfe, so soll dieses außer der Nationalflagge an einer gut sichtbaren Stelle eine dunkle Flagge zeigen.
- Die Fischer haben auf die Beobachtung nachfolgender Punkte genau zu halten:

- Die vorchriftsmäßigen Unterscheidungs- und Erkennungszeichen am Schiffskörper und in den Segeln müssen vorhanden sein.
- Die vorgeschriebenen Richten in Fahrt, unter Dampf und Segel, wie vor Anker sind zu führen.
- Es dürfen nur die durch Ausfährungsverordnung vom 8. August 1887 gestatteten Fangmittel und Fangarten Verwendung finden.
- Die gefangenen Fische sollen das gesetzliche Maß der Länge haben.

e. Die Schonzeiten sind inne zu halten.
f. Die Fahrzeuge haben, wenn S. M. Aviso „Greif“ in ihre Nähe kommt, die Flagge zu zeigen.
Wittmund, den 15. April 1889.

Der Landrath.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.
Wilhelmshaven, d. 29. April 1889.

Der Hilfsbeamte des Königl. Landraths.

Bekanntmachung. Fahrplan

des städtischen Dampfers „Edward“

zwischen Wilhelmshaven und Edwardshörne, gültig v. 15. April bis 15. Sept. 1889.
Von Wilhelmshaven 6,30 Morgens
„ Edwardshörne 7,10 „
„ Wilhelmshaven 10,30 Vormittags
„ Edwardshörne 11, — „
„ Wilhelmshaven 2,30 Nachmittags
„ Edwardshörne 3, — „
„ Wilhelmshaven 7, — „
„ Edwardshörne 8, — „

Außerdem soll der Dampfer an Sonntagen und Feiertagen Abends noch eine Fahr- machen und zwar:

Von Wilhelmshaven um 9 Uhr
„ Edwardshörne 9 1/2 „
Wilhelmshaven, den 9. April 1889.

Der Magistrat.

Reparaturen

an Nähmaschinen und Fahr- rädern

werden prompt und zuverlässig ausgeführt von

C. Möbius,
Bismarckstraße 22a.

Feine Wäsche wird geplättet

Hinterstraße 22, rart. links.

Wohnungs-Veränderung.

Hierdurch zur öff. Anzeige, daß sich meine Wohnung und Lager von Decorations-Gegenständen von jetzt ab bis auf Weiteres

Roonstrasse 82

im Hause des Herrn Hugo Seifert befindet und bitte ich Aufträge und Bestellungen dort abgeben zu wollen.

Schachachtungsvoll

L. Viewig,

Tapezier und Decorateur.



Empfang von der März-Kaffee-Auktion zu Rotterdam

eine Parthie

gut grün. Java-Kaffee

und empfehle solchen à Pfd. 125 Pfg., gebrannt à Pfd. 160 Pfg., und kostet letzterer hier über Bonn bezogen wenigstens à Pfd. 180 Pfg.

Außerdem empfehle noch seinen Portorico-Kaffee nur roh à Pfd. 120 Pfg., feinen Campinas à Pfd. 120 Pfg., gebrannt à Pfd. 150 Pfg., sowie meine feineren und feinsten Java-Kaffees, roh und gebrannt, à Pfd. bis 240 Pfg.

Bemerkte, daß ich ordinaire Kaffees nicht führe, sondern sind meine Kaffees alle rein schmeckend und ohne jeden abweichenden Geschmack.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Zu vermieten eine schöne Wohnung.

Osebrand Gaaren, Fuhrmann.
Neuender-Wühlerreihe.

Die gegen den Bäckermeister G. Brünning zu Bant ausgesprochene Beleidigung nehme ich hierdurch zurück.

Frau Schöbel, Bant.

Visitenkarten

in Buch- und Steindruck werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des Tagblattes.

TH. SUESS,
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Verlege meinen Wohnsitz von Oldenburg nach hier und empfehle mich den geehrten Herrschaften von Wilhelmshaven und Umgegend zum

Anfertigen von Costümen

zu soliden Preisen. Auch ertheile Unterricht im Musterzeichnen und Zuschneiden nach leichter Methode.

Bertha Wierck, Peterstr. 81, II. Et.

Von meinem Bauerrain an der Roon-, Königs- und Kaiserstraße wünsche ich

Bauplätze

an günstiger Lage zu verkaufen und bin nach Umständen bereit, das Kaufgeld stehen zu lassen und auch noch ein Darlehn zum Bau zu geben.

A. W. Mencke-

in Barel.

Mit dem heutigen Tage verlege meine Wohnung von Neu-

heppens, Altstraße, nach

Bant, Adolfstraße,

in das Haus des Frn. Kohlhändlers

Lau.

Wilh. Fürst,
Schneidermeister.

Zu vermieten
1 möbl. Zimmer mit Cabinet.
Bismarckstr. 22, am Parl.